

Emser Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Emser, Römischestraße 15.
Telephon Nr. 7.

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
1 Mk. 80 Pfg.
Halbjährlich
3 Mk. 20 Pfg.
Jährlich
6 Mk. 40 Pfg.
Zusätzlich mit Aus-
gabe der Sonn- und
Feiertage.
Verlag
G. Chr. Sommer,
Emser.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 128

Bad Emser Mittwoch den 17. Juni 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Revolution in Italien.

Die Folgen des Tripolis-Krieges. Die Schwäche der Regierung. Falsche Kommunal-Politik.

Der Fürst von Albanien braucht nicht allzu traurig über die Schwierigkeiten, die ihm ein Teil seiner Landes-
bereiche bereitet, zu sein, in den großen Staaten passieren
solche Dinge, die geeignet sind, Bedenken zu erwecken.
Wir wissen aus England, Frankreich, der
Schweiz und zuletzt aus Italien, wo die Massen-
bewegungen der letzten Woche verschiedentlich zu einer wirklichen
Revolution mit dem Ausruhen der Republik ausgeartet
sind. Das Militär hat dem tollen Spektakel schnell ein
Stopschild gesetzt, aber wegzuleugnen ist nicht, was freilich schon
bekannt war, daß Tausende von Italienern dem
Anarchismus und Anarchismus verfallen sind.
Die wachsenden wirtschaftlichen Wohlstand des Landes
haben, aber die Proben auf das Exempel befragen leider
nicht, daß die Rechnung nicht stimmen will.
Namentlich ist es auf der Insel Sizilien, einst die Korn-
kammer von Italien genannt, zu einem blutigen Aufstand
gekommen, bei welchem die Stadt Empedocle verbrannt
wurde. Vorher waren umfangreiche Unruhen unter den
Bauern und Pächtern der ländlichen Bevölkerung ent-
standen, welche eine ganze Anzahl von Provinzen in Mit-
telitalien zogen. Am meisten anarchistisch fühlt die
Arbeiter-Bevölkerung, und namentlich ist es die
berühmte Romagna mit der Hauptstadt Ra-
vena. Bewohner sich zu Ausschreitungen hatten
lassen. Dort ist es jetzt wieder am schlimmsten
aus, doch ist auch anderswo der Brand hell emporgelohet,
es wird große Obacht nötig sein, die Wiederholung
der Ausschreitungen zu verhindern.

Die Folgen des für Italien zwar siegreichen, aber
sozialistischen Krieges um die türkische Provinz
Libyen und deren Okkupation machen sich heute in der
Verwaltung der neuen Steuern bemerkbar. Der Feld-
zug, der noch immer mit Expeditionen gegen die
Libyen-Bevölkerung verbunden ist, kostet sehr viel
Geld, das in den breiten italienischen Volksmassen steht
auf, daß es sind, deren Schultern die Hauptlast
tragen haben. Der italienische Staat hat sich noch
nicht entschließen können, die großen Vermögen zu
einer Abgabe heranzuziehen, ähnlich wie Frank-
reich. Dazu kommt, daß die radikale Richtung
überwiegend Stimmungen gebraucht. Der erste Staatsmann
des Landes, Giolitti, der sich im letzten Winter in die Bische

schlug, weil er die verhassten neuen Steuern nicht aus-
schreiben wollte, ist in dieser Beziehung geradezu ein
Schwächling gewesen.

Das Uebel wird verstärkt durch die in den Händen von
verhältnismäßig wenigen Familien befindliche Kommunal-
wirtschaft, die die meisten Ausgaben in indirekten Steuern
dem großen Haufen aufspaten. Dazu gesellen sich dann be-
sonders in Süd-Italien die geheimen Verbindungen Mafia
und Camorra, welche ihre Mitglieder nach Kräften schütz-
ten, Knechtshändler und Lieferungshandel treiben, über
die zahlreiche Sensations-Prozesse schon Auskunft gegeben
haben. Trotz allen zeitweiligen strengen Eingreifens ist es
bisher zu keiner wirklichen Besserung gekommen. Das er-
klärt gar manches in den revolutionären Erscheinungen der
letzten Woche.

Russlands Erfolge.

Den mageren Jahren, die durch den Krieg mit Japan,
die revolutionären Unruhen im Innern und die Ausdehnung
und Bekämpfung der in allen Zweigen des Staatslebens
eingetragenen Korruption gekennzeichnet waren, sind in Ruß-
land die letzten Jahre des moralischen, wirtschaftlichen und
politischen Aufstiegs gefolgt. In Petersburg ist das Selbst-
bewußtsein und das Vertrauen zur eigenen Kraft in sehr
bemerkenswertem Maße zurückgekehrt. Die Finanzen haben
sich gehoben, die Industrie beginnt sich zu rühren. Nachdem
von der 2,5 Milliarden-Etat für das Landheer von der
Duma bewilligt worden ist, unterliegt es keinem Zweifel,
daß die viele Hunderte von Millionen fordernden Marine-
vorlagen zur Verstärkung der Flotten des Schwarzen Meeres
und der Ostsee gleichfalls glatt werden angenommen werden.
Aus diesen ihren Leistungen leitet die russische Regierung
das Recht her, das verbündete Frankreich auf diplomatischem
Wege auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Drei-
schrittsgeheimnisses in der Republik nachdrücklich hinzuweisen.
Die Ungeheuerlichkeit dieses Vorgehens, das mit dem Grund-
satz der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten eines
anderen Staates bricht, zeigt gerade, wie stark das Selbst-
gefühl Russlands erwacht ist. In Paris hat man auf das
Petersburger „Guch will ich“ schnell eingelenkt. Das Drei-
schrittsgeheimnis besteht, die Erklärung des radikalen Ab-
binettis Sibian, man werde nach Erfüllung einer Reihe
von Bedingungen zur zweijährigen Dienstzeit zurückkehren,
war ein Zukunftswechsel, der nicht eingelöst werden wird.

Auch Rumänien gegenüber hat Rußland
offenbare Erfolge zu verzeichnen. Die Herzlichkeit
der Begrüßung und der Umstand, daß König Carol, als der
Jahr auf dem Wege zum Schloß die Haltung der Spalier-
bildenden roten Husaren bewunderte, den Wagen halten ließ
und dem Regiment den Namen „Kaiser Nikolaus 2.“ gab, haben
ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Erinnerung, daß König Carol
ein Prinz aus Hohenzollernhausen und seit dem Frühjahr 1906
seinem 40 jährigen Regierungsjubiläum, deutscher General-
feldmarschall ist, wurde dabei unwillkürlich wach. Gewiß er-
scheint man in Bukarest in den jüngsten Ereignissen nur eine An-
näherung an das friedliebende Rußland und versichert mit
Recht, daß man selbst keinen kriegerischen Gedanken hegt.
Aber die Petersburger Politiker versehen ihre Kreise zu
ziehen.

Die griechisch-türkische Spannung.

Saloniki, 16. Juni. Gestern sind aus Rhodien
in Kleinasien 3800 griechische Flüchtlinge hier
angekommen. Sie erzählen, daß am Freitagabend Räu-
berbanden das Städtchen überfallen hätten, und, unterstützt
durch Gendarmen, mit Plünderung, Brand und
Mord gewüthet hätten. Viele der Angekommenen
sind durch Schüsse und Bajonettschläge verwundet. In
der letzten Woche sind aus Thrazien und Kleinasien zusam-
men 11500 Griechen geflüchtet.

Athen, 16. Juni. Der Ministerpräsident besprach
gestern die Lage und nahm von mehreren kleinasiatischen
Telegrammen Kenntnis, wonach die Verfolgung der
Griechen, anstatt nachzulassen, beunruhigend zu-
nahm. Selbst unter den Augen Dalaat Reis würden
die Griechen erbarmungslos verfolgt. Auf die griechische
Note ist noch keine Antwort der Pforte eingegangen. Die
Lage wird weiter als ernst angesehen.

Konstantinopel, 16. Juni. Die Regierung verord-
nete die Verhängung des Belagerungszustandes über
die Küste der Dardanellen befindlichen Ortschaften und
über Smyrna.

Selaterinodar, 16. Juni. Der griechische Konsul
Korowoski fordert die im Schwarzen und Marmarischen Meer
befindlichen griechischen Schiffe auf, unverzüglich nach
Griechenland zurückzukehren.

Der Kampf um Durazzo.

Näherung der Aufständischen.

Durazzo, 16. Juni. Die Nacht ist ruhig ver-
laufen. Die aus San Giovanni di Medua eingetroffenen
Militären wurden sofort ausgeschifft. Um vier Uhr traf das
englische Kriegsschiff unter dem Befehl des Admirals Trou-
bridge ein.

Wien, 16. Juni. Nach einem gestern abend in
Durazzo ausgegebenen Telegramm wurden die Aufstän-
dischen auf der ganzen Linie geschlagen und
erlitten ungeheure Verluste. Der österreichische
Admiral landete zum Schutze der deutschen Gesandtschaft
und des Hauses der Internationalen Kontrollkommission
Matrosen.

Wien, 15. Juni. Ueber die Schutzmaßregeln in
Durazzo wird der Neuen Freien Presse in später Nacht-
stunde gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Marinejoldaten
bewachen die Südküste des fürstlichen Palais. Die öster-
reichisch-ungarischen und die italienischen Torpedoboots
sind möglichst nahe an die Stadt herangefahren, um im
Notfall Durazzo unter Feuer nehmen zu können.
In der Stadt herrscht vollständige Ruhe und Ordnung. Es
sind mehrere Hospitäler eingerichtet. In einem sind bis jetzt
etwa 35 Verwundete eingebracht worden.

Wien, 16. Juni. Nach einer hier angelangten Depesche
hat Ahmed Bey Rathi, der mit 1500 Mann vom Mat-
getiet gegen Tirana vorrückte, Tirana eingenommen. Er ist
einer der angesehensten Notablen Mittelitaliens, ein Mohame-

medaner schmeigte — und nun war wie durch Zauberhand
unpöblich alles aus seinem Bewußtsein verschwunden, was
die kalte Welt zwischen ihn und dies höfliche Wesen gestellt
hatte, alles, was ihn noch gestern hatte bestimmen wollen, diejenige
zu fliehen, der doch jeder Pulschlag seines Herzens ganz
und ausschließlich gehörte. Er konnte nur noch empfinden,
daß sie ihn liebte, daß sie ihm angehörte und daß seine Macht
der Erde stark genug sein würde, sie von seinem Herzen zu
reißen.

Langsam — so langsam, wie eben nur ein glückliches
junges Menschenpaar in der Wonne seiner ersten Liebesglück-
seligkeit zu wandeln weiß — gingen sie nach dem Schloß zu-
rück; denn es war ja so unendlich viel, das sie einander in dieser
Stunde noch zu sagen hatten. Wie rasch hatten doch Ediths
süße Lippen gelernt, das trauliche Du auszusprechen! Es
kam ihr so natürlich, als wäre nie eine andere Artrede
zwischen ihnen gewesen, und dem hoch aufstrebenden Hartwig
klang das winzige Wörtchen jedesmal wie himmlische Musik
an das Ohr.

„Weißt Du auch, Du stolzer Ritter Georg, daß ich Dir
schon gut war, noch ehe ich Dich gesehen?“ fragte sie schelmisch.
„Meine Schwester Julia ist es, bei der Du Dich dafür
bedanken magst.“

Bei der Erwähnung Julias durchdrachte es ihr wie ein
körperlicher Schmerz. Er war außerstande, ihr sogleich zu
antworten, und sie plauderte weiter, ohne die Wandlung in
seinen Zügen zu bemerken.

„Sie schrieb mir an jedem zweiten Tage, wie es zwischen
uns Sitte ist, sobald wir von einander getrennt sind, und es
ist keiner unter ihren vielen Briefen, in welchem nicht Deiner
Erwähnung getan würde. Ich erfahre, daß Du dem unartigen
Bettel Bothe mit mannhafter Entschiedenheit entgegengetreten
warst, daß Du die Johanna Krampe mit eigener Lebensgefahr
gerettet hattest, und neben diesen großen Staatsaktionen noch
hundert Kleinigkeiten, die das Bild meines Ritters ohne
Furcht und Tadel zu einem vollständigen machten. So viel
beschäftigte sie sich mit Dir und einem so wichtigen Platz
nahmst Du allgemach in ihren Mitteilungen ein, daß ich in
der Ferne allen Ernstes glaubte, sie müsse ein viel mächtigeres
Interesse für Papas neuen Oberverwalter haben, als es
allein aus ihrer Neigung für die Landwirtschaft zu erklären
sei. Und dann — daß ich nur gleich alle meine Sünden und

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Es wurde die Tür geöffnet, und Johanna, die auf
ihren Teller die dampfende Kränensuppe trug, trat
herein. Wie schnell auch die beiden auseinander-
gingen, Johanna hatte ihre Bewegung doch wahrgenommen,
und ihre Lippen zuckte es böse.
„Schwester schlaft“, sagte Hartwig, seiner Be-
weiser mit Mühe Herr werdend, „und Sie werden
ihren Schlaf nicht zu stören. Morgen
morgens werde ich mich wieder nach ihrem Be-
fehl richten.“

Er antwortete ihm nicht, und als Edith ihr dann mit
freundlichen Worten die Hand zum Abschied reichen
wollte, als habe sie diese Absicht nicht bemerkt.
„Sie, Komtesse“, flüsterte Hartwig seiner
Schwester zu. „Es ist am besten, wenn wir uns jetzt ent-
ziehen.“

„Sie haben dies hier da drinnen vergessen“, sagte sie mit
einem Bruch, indem sie der erschrockenen Edith zwei
Goldstücke entgegenhielt. „Nehmen Sie ihr Eigen-
thum mit, denn ich lasse mir keine Almosen geben. Hören
Sie, das Geld aus der Hand des Mädchens genommen.“

„Sie, Komtesse“, flüsterte Hartwig seiner
Schwester zu. „Es ist am besten, wenn wir uns jetzt ent-
ziehen.“

„Sie haben dies hier da drinnen vergessen“, sagte sie mit
einem Bruch, indem sie der erschrockenen Edith zwei
Goldstücke entgegenhielt. „Nehmen Sie ihr Eigen-
thum mit, denn ich lasse mir keine Almosen geben. Hören
Sie, das Geld aus der Hand des Mädchens genommen.“

„Sie, Komtesse“, flüsterte Hartwig seiner
Schwester zu. „Es ist am besten, wenn wir uns jetzt ent-
ziehen.“

anungen gehalten, war jäh und unbarmherzig zerstört
worden, und nun lagete schwer wie ein drückender Alp die
Erinnerung an das, was hinter ihnen lag, auf ihren Herzen.

Hartwig, dem das Schweigen endlich unerträglich wurde,
nahm zuerst das Wort.

„Nun haben Sie den Beweis erhalten, Komtesse, wie
berechtigt meine vorige Selbstanklage gewesen. Ihr groß-
herziges und heldenmütiges Beginnen hat Ihnen nichts
anderes eingetragen als bittere Enttäuschung; ja, ich bin nicht
einmal imstande gewesen, Sie vor Kränkungen und Be-
leidigungen zu schützen. Wie sollten Sie jetzt mir verzeihen
können, daß ich Sie in einem ungünstigen Augenblick zu
diesem Tun verleitet habe!“

Da schlug sie ihre Augen voll zu ihm auf, diese schönen,
glänzenden Augen, die feucht waren von mühsam zurück-
gehaltenen Tränen.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen“, sagte sie einfach,
„denn die verzweifelte Bitterkeit dieser Unglücklichen konnte mich
wohl schmerzen, aber nicht beleidigen. Ich danke Ihnen, daß Sie
mich hierher geführt haben, denn ich möchte die Erinnerung
an diese Stunde nicht hingeben für alle Schätze und für alle
Freuden der Erde.“

Ihre Stimme zitterte ein wenig, da sie die letzten
Worte sprach, und der Mond, dessen glänzender Rand eben
hinter einer dunklen Wolke hervortrat, warf seinen ver-
klärenden Schein auf die lindlich-reinen Züge ihres An-
tliges. Da erstarrte es den Mann an ihrer Seite wie ein
übermächtiges, unwiderstehliches Verlangen und er hätte nicht
Sieger bleiben können in der lockenden Versuchung, auch
wenn er gewußt hätte, daß er die unerhörte Verwegenheit in
der nächsten Minute mit seinem Leben würde bezahlen
müssen. Er beugte sich nieder zu der zierlichen, essenhaften
Gestalt, schlang seinen Arm um ihren Leib und preßte sie
stürmisch an sich, während seine Lippen die ihrigen suchten.

Und als er fast noch in derselben Sekunde mit heiser
Scham zum Bewußtsein seines wahnwitzigen Beginns kam,
als er sie freigeben wollte, um ihr mit zuckenden Lippen zu
bekennen, daß er wie ein Narr und wie ein Schloßer ge-
handelt habe, da fühlte er mit unnenbarer Seligkeit, wie
ihre Arme sich zärtlich um seinen Nacken legten, wie ihr
holdes Köpfchen sich hinabbeugte und vertrauensvoll an seine

daner und geschworener Feind Essad Paschas, dagegen ein Anhänger des Fürsten. Nach seinem Einzug in Tirana soll sich ein großer Teil der Aufständigen für den Fürsten erklärt haben.

Durazzo, 16. Juni. Ergänzend wird noch über die gestrigen Kämpfe gemeldet: Der erste Angriff erfolgte auf der ganzen Linie längs der Sümpfe. Oberst Thomson ließ sofort die Bataillone besetzen und das Geschützfeuer eröffnen. Um fünf Uhr morgens überschritten die Aufständischen die Brücke über die Lagune und griffen die Stadt gleichzeitig von den Hügeln her an, welche sie offenbar schon des Nachts besetzt hatten. Um 5 1/2 Uhr begab sich der Fürst in Begleitung des Hofmarschalls von Trotha, Ekrem Behs und Elbehows zu Pferde nach der Kaserne, in welcher gerade die letzten Matrosen sich zum Kampf rüsteten, und dann zur Geschützstellung am Rande der Stadt, wo er die letzte Verteidigungslinie vorbereitete. Als Oberst Thomson um sechs Uhr gefallen war, übernahm Major Willems das Kommando der Stadt. Um 8 Uhr wurde ein italienisches Torpedoboot zur Erkundung des Feindes abgesandt. Es fuhr bis Capopoli. Der Kommandant des Torpedoboots berichtet, daß die Aufständischen in großer Zahl die Höhen zunächst der Stadt besetzt hielten. Der Angriff sowohl von der Seite des Meeres wie auch von der Seite des Gebirges wurde nun lebhafter. Die Kugeln flogen bis zu den Landungsstellen. Um 8 1/2 Uhr wichen die Aufständischen vor dem gut geleiteten Geschützfeuer zurück. Italienische und österreichisch-ungarische Matrosen schafften die Verwundeten zurück, zwei italienische Verbandspfähle wurden bei dem fürstlichen Konak errichtet. Um 9 Uhr gingen zwei italienische Torpedoboots nach San Giovanni, um die dort befindlichen Matrosen zur Verstärkung heranzuholen. Die Aufständischen erneuten den ganzen Tag über die Angriffe, sowohl vom Gebirge her als auch von den Sümpfen. Bei Einbruch der Nacht schien das Feuer nachzulassen. Auf den Verschanzungen waren Scheinwerfer aufgestellt, um die Abwehr von Nachtangriffen zu erleichtern. Auf den Hügeln längs der Küste sah man Gruppen von Aufständischen, die nochmals ein schwaches Feuergefecht führten. Die Zahl der eingebrachten Verwundeten beträgt etwa 100, die der Toten 20. Die Leiche des Obersten Thomson wurde nach dem Palast des Fürsten gebracht.

Durazzo, 16. Juni. (Wiener Corr. Bureau). Das Feuer dauerte gestern bis zum Einbruch der Dunkelheit, es wurde allerdings zum Schluß nur noch von den Verteidigern unterhalten. Nach kleineren Kämpfen in den Abendstunden wurde festgestellt, daß der erste Versuch der Aufständischen, Durazzo zu überrumpeln, als gescheitert betrachtet werden konnte. Die Aufständischen zogen sich, 3000 Mann stark nach Norden und Westen zurück. Die Bevölkerung verhielt sich im allgemeinen ruhig; hier und da kam es zu kleineren aufgeregten Szenen. Ein Teil der italienischen Bevölkerung, die am meisten eine Panik befürchtete, schloß sich im Laufe des Tages ein. Die Verluste der Regierungstruppen betragen etwa 100 Mann.

Wien, 16. Juni. Nach einem Radiotelegramm aus Durazzo herrschte infolge des Gewehr- und Geschützfeuers eine gestern den ganzen Tag bis zum Einbruch der Nacht andauernde große Erregung. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Zahlreiche Familien flüchteten in die Konulate. Einige Beruhigung trat erst ein, als um 10 Uhr abends 1500 Matrosen aus Alessio eintrafen. In den Straßen streifen Patrouillen von Gendarmen und Freiwilligen umher. In mehreren Straßen wurden Barrikaden errichtet. Um 1 1/2 Uhr nachts begann abermals ein heftiges Gewehrfeuer. In den Kampf griff auch die Artillerie ein. Die Scheinwerfer der Kriegsschiffe beleuchteten die feindlichen Stellungen. Offiziere des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Szigetvár“ berichteten, daß sie bei Skawje einen Kampf beobachtet haben. Man nimmt an, daß dort die Truppen von Aziz Pascha Brioni in einem Kampf mit den Rebellen stehen.

Heimlichkeiten bekenne — als ich Dich in Regen und Gewitter auf der Landstraße daherkommen sah und unseren Brauen auf den ersten Blick erkannte, da wußte ich auch, daß der Reiter kein anderer sein könne, als Herr Hartwig Steensborg, und ich war unweiblich genug, Dich anzurufen, was ich sicherlich bei keinem anderen getan haben würde. Was dann weiter geschehen ist, weißt Du ja selbst, falls dein Gedächtnis ebenso gut ist, als das meinige, und wenn ich in den ersten Stunden unserer Bekanntschaft ein wenig Vertedens mit Dir spielte, so geschah es in der geheimen Hoffnung, daß Du mir durch irgend eine unvorsichtige Aeußerung verraten würdest, wie es zwischen Dir und Julia lände. Damals wußte ich natürlich selber noch nicht, daß ich Dir gut sei, und ich kam noch nicht einmal dahinter, als mir die Entdeckung, daß ich mich in Bezug auf Julia getäuscht habe, merkwürdigerweise eine so große Freude bereitete. O, Du kannst nicht glauben, wie ich jedes eurer Worte und jeden eurer Blicke belauert habe. Aber ihr verkehrtet so steif und förmlich miteinander und lachtet euch kaum an, da mußte ich bald im stillen herzlich lachen über meinen unbewußt eifersüchtigen Verdacht. Und bei alledem merkte ich nicht, wie es in meinem eigenen dumpfen Herzen ausbrach. Ich fühlte mich nur unbeschreiblich glücklich, wenn Du in meiner Nähe warst, und unfähig traurig, wenn ich meinte, Dein Mißfallen erregt zu haben. Da drinnen aber — und sie deutete nach der Mitternacht zurück, in welcher Krampes Häuschen lag — da drinnen hab ich zum ersten Male mit voller Deutlichkeit empfunden, und da wußte ich auch gleich, daß wir nun für immer zusammengehörten, und daß dieser Besuch bei der kranken Christine über unsere ganze Zukunft entschieden habe. Ich glaube, ich hätte heute Abend nicht mehr von Dir gehen können, ohne Dir das gesagt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

94. Sitzung vom 16. Juni.

Eine stürmische Sitzung. — 9 Ordnungsrufe!

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Braun (Soz.), das Disziplinarverfahren der Leipziger Rechtsanwaltschaft gegen den Abg. Liebknecht einzustellen. Die Kommission beantragt, den Antrag abzulehnen.

Berichterstatter Kanow (Sp.): Das ehrengerichtliche Verfahren stützt sich auf Beleidigungen des Abg. Liebknecht gegen den Jaren und die preußische Regierung. Er hat dabei u. a. von dem „Blutjaren“ gesprochen. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Vizepräsident Borch: Sie brauchen nicht jeder Unterlassung, weil sie eine Wiederholung der Beleidigung sind. — Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Es ist unsere Ueberzeugung! — Vizepräsident Borch: Sie brauchen nicht jeder Ueberzeugung hier Ausdruck zu geben! — Abg. Adolf Hoffmann: Aber das Recht dazu habe ich!

Abg. v. Dittfurth (H.): Man kann sich nicht einzig und allein auf die langjährige Praxis des Hauses beziehen. Wir werden dem Kommissionsantrag zustimmen.

Die Abgg. Herold (Str.), Schifferer (ntl.) und Hengsberger (H.) schließen sich an.

Abg. Gaenisch (Soz.): Persönliche Interessen des Abg. Liebknecht sind hier nicht maßgebend gewesen. Er hält es unter seiner Würde, bei diesem Parlament Schutz zu suchen. (Lebhafter Zwischenruf rechts. Vizepräsident Borch ruft den Redner zur Ordnung.) Wir haben den Antrag nur gestellt, weil wir meinen, daß in diesen Zeitläufen in Preußen und in Deutschland die Parlamente alle Ursache haben, auch nicht das Tüpfelchen über dem i von ihren wenigen Rechten preiszugeben. Alle juristischen Korrekturen sind sich einig, daß nicht der geringste Grund zu einem strafrechtlichen Einschreiten gegen Liebknecht gegeben sei. Auch ist von Rußland nicht die Gegenseitigkeit verbürgt. In der Kommission sind gegen den Abg. Liebknecht Schmähungen ausgesprochen worden, ohne daß sie gerügt wurden. Das ist eine Unanständigkeit! (Sehr wahr! bei den Soz.) Abg. Gaenisch erhält einen Ordnungsruf, ebenso die Abgg. Adolf Hoffmann (Soz.) und Braun (Soz.). Wenn Sie jetzt unseren Antrag ablehnen, wird Ihnen auf diesen Beschluß millionenfach die Antwort entgegenschallen: Nieder mit einem Hause, das einen derartigen Beschluß gefaßt hat. (Rufe rechts: Maul halten! — Abg. Gaenisch erhält einen dritten Ordnungsruf.)

Abg. Friedberg (ntl.): Im Auftrage sämtlicher bürgerlichen Parteien, die dem Antrag zustimmen, habe ich die Erklärung abzugeben, daß sie solche Ausführungen, wie die soeben gehörten, entschieden ablehnen. Wir haben ohne Ansehen der Person... (Bei anhaltendem Lärm der Soz. und Jursen von der Rechten erhält der Abg. Braun zwei Ordnungsrufe und der Abg. Adolf Hoffmann gleichfalls einen Ordnungsruf. Auf Zurufe von sozialdemokratischer Seite erklärt Vizepräsident Borch bei großer Unruhe: Ich habe den Abg. Braun mit dem Abg. Paul Hoffmann verwechselt. Die Ordnungsrufe erhält also der Abg. Paul Hoffmann.) Wir lehnen es ab, sachlich auf den Inhalt des Antrages einzugehen. Das steht den Richtern zu. Wir halten es für überflüssig, in eine Polemik mit diesen Herren einzutreten. (Lebhafter Beifall bei den bürgerl. Parteien, großer Lärm bei den Soz.) Ein Schlußantrag wird unter dem Lärm der Soz. angenommen.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Man will Liebknecht nur den Anwaltstitel entziehen, damit er nicht, wie im Falle Siemens-Schuckert, in Alten hineinsehen kann und Ihren Ordensschacher aufdeckt. (Großer Lärm rechts.)

Abg. v. Dittfurth (konj.): Ich habe in der Kommission erklärt, daß die Persönlichkeit des Abg. Liebknecht, der berufsmäßig Schmähungen gegen unseren Staat und unsere Institutionen erhebt, uns am wenigsten veranlassen könnte, von sachlichen Erwägungen abzugehen. (Lebhafter Beifall rechts, große Unruhe b. d. Soz.)

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) (persönlich): Da Herr v. Dittfurth erneut meinen Freund Liebknecht der berufsmäßigen Schmähung zeugt, muß ich ihn einen skrupellosen Verleumder nennen. (Große Unruhe und stürmische Rufe rechts. Abg. Adolf Hoffmann erhält einen Ordnungsruf.) — Der Antrag wird gegen die Stimmen der Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt.

In einer zweiten, um 4 Uhr abgehaltenen Sitzung verliest Minister des Innern v. Loebell eine kaiserliche Verordnung, die den Landtag auf den 10. November vertagt. Die Sozialdemokraten wohnen dieser Sitzung nicht bei.

Zur Zusammenkunft in Konopischt.

Paris, 15. Juni. Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm in Konopischt schreibt der Wiener Korrespondent des „Temps“: Wir wollen glauben, daß es sich in Konopischt weder um Intrigen gegen Rußland, noch um ein Mittelmeerabkommen gehandelt hat. Man hat aber von neu zu erbauenden Dreadnoughts gesprochen. Es scheint, daß Erzherzog Franz Ferdinand sich bei Admiral v. Tirpitz über den eventuellen Beistand unterrichten wollte, welchen Oesterreich-Ungarn bei gewissen dringenden Vorfällen bei der deutschen Marineverwaltung finden könnte. Eine nahe Zukunft wird uns darüber belehren, ob die erteilten Auskünfte befriedigend waren. Sicher ist, daß man sich schon in kurzem auf eine neue Vermehrung der österreichisch-ungarischen Flotte gefaßt machen muß. Die öffentliche Meinung beunruhigt sich darüber bereits, und sie meint, daß es selbst in Konopischt keine Rose ohne Dornen gibt.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Der Dänentag, der Parteitag der Dänen trat in Hadersleben zusammen. Wie mitgeteilt wurde, konnte der dänische Schulverein im Jahre 1913 465 junge Leute auf die

dänischen Hochschulen schicken. Der Wählerverein verfügte über 70 000 Mark.

Postalisches. Eine begrüßenswerte Aenderung im postalischen Gebiete soll in Aussicht stehen. Die Postverwaltung ist beabsichtigt, die Bestimmungen über die Postanweisung dahin abzuändern, daß die für das Zehnprozentige versendende Summe von 5 auf 10 Mark erhöht wird.

Fleisch- und Viehpreise. Was die Fleischpreise im preußischen Landtag, um das starke Mißverhältnis zwischen den hohen Fleisch- und den gesunkenen Viehpreisen im Interesse der Konsumenten zu beseitigen.

Ein weiteres Wachsen der Ausfuhrzahl in Industrie und Landwirtschaft. Dem letzten Bericht der Deutschen Arbeiterzentrale für das Jahr 1912-13 wieder ergeben. Die Gesamtsumme der Legitimierungen belief sich auf über 767 000 und um rund 40 000 über das Ergebnis des Vorjahres hinausgegangen. Es fielen davon auf die Landwirtschaft 412 000, auf die Industrie 355 000. Demnach kommt der größte Teil, nämlich 317 000, nach: dann folgt Oesterreich mit 281 000, dann Belgien mit 20 000. Der Rest verteilt sich in kleinen Anteilen auf sonstige Länder. Rußland stellte uns rund 280 000 wirtschaftliche Saisonarbeiter, von denen rund 100 000 der polnischen Nationalität angehörten. Der Rest knappe Drittel, kommt vorwiegend aus Oesterreich, landwirtschaftliche Arbeiter zur Hälfte aus Polen, zum Teil aus Ruthenen und wenigen Deutschen und die übrigen bestanden. Der Andrang zur Grenze in diesem Jahre übertrifft nach den bisherigen Erfahrungen noch die Zeiten den der Vorjahre.

Auffällige Tschechen-Besuche in Prag. In der tschechischen Hauptstadt finden seit einiger Zeit fast jeden Sonntag gemeinschaftliche Versammlungen tschechischer Vereine aus dem nahen und fernem als auch der nationalpolnischen Vereine in den böhmischen Städten statt. Die Tschechen aus Böhmen kommen als harmlose Ausflügler, das „böhmisches Lager“ auf den Straßen Dresdens ja eine bekannte Erscheinung ist. Die Versammlungslokal aber wird sogleich die tschechische Gastfreundschaft der tschechischen Behörden in allen Ehren. — aber würde nationaldeutschen Vereinen eine politische Zusammenkunft in Prag so ohne weiteres hindern?

Hof- und Personalnachrichten.

Vermählung des Staatssekretärs des Auswärtigen, Jagow. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Jagow, hat einen dreiwöchigen Urlaub angetreten. Sein Nachfolger wird mit seiner Hochzeitsreise auszufüllen. Die Vermählung mit der Gräfin zu Solms-Laubach findet am Donnerstag auf Schloß Arnberg in Oberhessen statt. Die Zeremonienfeier geht im engsten Familienkreise vor sich.

Die Beisetzung in Neustrelitz. Die Beisetzung der beiden Großherzogtöchter waren von hiesigen herbeigekommen, um der Beisetzung des Großherzogs so hoch verehrten Großherzogs Adolf Friedrich 5. beizuwohnen. An den Trauerfeierlichkeiten nahmen auch der Kaiser und Vertreter sämtlicher deutschen Bundesstaaten teil. Hofprediger und Landesuperintendent von Danzig, dem entschlafenen Großherzog die Gedächtnisrede hielt, wurde Adolf Friedrich 5. in der Familiengruft zu Ruhle beisetzt.

Aus den Parlamenten.

Die Arbeiten des preussischen Landtags. Zu den bedeutendsten Arbeiten des preussischen Landtags der sich auf den 10. November vertagt, gehört an erster Stelle das Beamtenbesoldungsgesetz, durch das 150 000 Beamte bedacht worden sind. Ferner sind das Wohnungsgesetz mit der Regelung der Wohnungsfrage, die Einführung des Religions-Interdiktions in ländlichen Fortbildungsschulen, ohne Zwangs, das kommunalabgabengesetz, das die Heranziehung des neuen kommunalsteuern gebracht hat, und das Gesetz über Gütererschließung. Das Fleischereigesetz und das Kommisgesetz bleiben der Wintertagung vorbehalten.

Parteiliches.

Zusammenschluß der nationalliberalen Partei. Der nationalliberale Vertreter der Rheinprovinz, der in Neudorf abgehalten wurde, nahm eine Resolution an, worin er die auf den Beschluß des Parteivorstandes eingeleiteten Verhandlungen mit dem Nationalverband der Nationalliberalen und der Nationalliberalen Jugend zur Herbeiführung der dringenden inneren Geschlossenheit der Partei begrüßt, die Partei der nationalliberalen Jugendvereine um die weitere sprießliche Betätigung in der Parteioorganisation ersucht bleibt.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Wie die France Militaire hat der Kriegsminister den Antrag des Uniformausschusses der Verwendung des graublauen Tuches, des sogenannten Tricolorettuches, für die Mannschaften genehmigt. Auch wird vom Jahre 1915 an zunächst für die Uniform der Infanterie verwendet werden.

KNORR

Die Beliebtheit der Knorr-Suppenwürfel nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „Knorr“!

Versuchen Sie: Knorr-Reisuppe, Rumpfsuppe, Erbsensuppe. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Amerika.

Das Goethe-Denkmal in Chicago ist unter Teilnahme eines außerordentlich zahlreichen Publikums in Gegenwart des deutschen Botschafters Grafen von Helldorf enthüllt worden. Von 600 deutsch-amerikanischen Sängern vorgetragenen Goethe-Liedern lauteten die Amerikaner mit großer Aufmerksamkeit. Der Festtag war ein Fest für die Deutschen Chicagos, das bekanntlich eine der größten deutschen Kolonien in den amerikanischen Städten beherbergt. Als der deutsche Kaiser einen amerikanischen Admiral, der an der Kieler Woche teilgenommen, fragte, welche Teile Deutschlands er außer Kiel gesehen habe, antwortete dieser mit feiner Schmeichelei: „Chicago und St. Louis, Majestät!“ Der Kaiser lachte herzlich.

Der Panamakanal.

Washington, 14. Juni. Zur Feier der Einweihung des Panamakanals wird sich Präsident Wilson mit einer internationalen Flotte von Hampton Roads nach Panama begeben. Neun Nationen haben bereits ihre Beteiligung zugesagt. Auch die gesamte atlantische Flotte der Vereinigten Staaten wird an der Einweihung teilnehmen. Nach der Feier erfolgt die Durchfahrt der Flotte durch den Kanal nach San Francisco. Man rechnet, daß die Durchfahrt der Schiffe vier Tage in Anspruch nehmen wird.

Asien.

Berlin, 15. Juni. Das deutsch-englische Abkommen über die Bagdad-Bahn und Mesopotamien ist heute in London von Sir Edward Grey und dem russischen Botschafter Fürsten Tschernomirski als Vertreter ihrer Regierungen paraphiert worden. Ueber alle zur Erörterung der Abmachungen werden erst nach Abschluß der Verhandlungen mit der Pforte in Kraft gesetzt werden können, da in wesentlichen Punkten die Zustimmung der türkischen Regierung erforderlich ist. Daher können auch Einzelheiten über den Inhalt des Abkommens erst später mitgeteilt werden.

Neue Vorgehensweisen in China. In China haben sich neue Vorgehensweisen, deren Mitglieder, die modernen Waffen aus dem Ausland, wahrscheinlich die Behörden wurden angewiesen, die Entwicklung der Wirtschaft mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen, bei ihnen belastende Schriftstücke und maßlose Steuern gegen den Präsidenten Yuanseikai beschlagnahmt.

Heer und Flotte.

Mech, 15. Juni. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des preussischen Fußartillerie-Regiments Nr. 10 haben sich aus Rheinland, namentlich aus der Coblenzer, Röhner und Nachener Gegend, außerordentlich viele Regimentsangehörige, darunter solche aus der Grün- und Roten Garde, sowie Veteranen eingefunden.

Frankfurt, 15. Juni. Der älteste pensionierte Offizier des deutschen Heeres, Generalmajor J. D. Ringler ist am 14. d. im 98. Lebensjahre in Stuttgart gestorben. Generalmajor Ringler hat im deutsch-französischen Krieg das 2. württembergische Infanterieregiment bei Würzburg geführt.

Soziales.

Die Folgen der überhäufeten sozialpolitischen Gesetzgebung kommen in der Notwendigkeit der Korrekturen zu bezeichnendem Ausdruck. Nach dem Gesetze über die Angestelltenversicherung, welches in Kraft getreten war, auf dringendes und ernstes Verlangen des Reichstages eine Novelle zur Versicherungspflicht der Privatlehrer hatte erlassen werden müssen, geht es jetzt mit dem Gesetz über die Angestelltenversicherung der Hausgewerbetreibenden ebenfalls um eine Novelle. Der Reichstag hat kurz vor dem Sommer die Verbündeten Regierungen zu Abänderungen mehrerer Vorschriften dieses Gesetzes auf, obgleich diese noch nicht voll in Kraft getreten sind. Die Novelle, so sagt die „Köln. Ztg.“ in einem längeren Artikel dazu, sind so recht bezeichnend für den Betrieb der sozialpolitischen Gesetzgebung. Immerfort ruft man neuen Gesetzen, die gar nicht schnell genug hergestellt werden können, und sind die Gesetze mit großer Begeisterung und Mangel, ja selbst wirtschaftliche Schäden der Bevölkerung, denen man mit der Unterstellung der Versicherung Wohlthaten erteilen wollte.

Unwetter und Blitzschläge.

Heinrichen, 15. Juni. Auf dem Wege nach Henneberg gehen nachmittags der Zigarettenhändler Janßen und sein Sohn in Kreis Daun gelegenen Eisdorf Uedershausen bei Blitz heute zwei Mauerer und ein Arbeiter bei Daun auf dem Umbau begriffenen Dronke-Sater von vier Kindern, ebenfalls vom Blitz erschlagen. Das Unwetter war von starkem Hagelschlag begleitet.

Heinrichen, 15. Juni. Die schweren Gewitter der letzten Tage haben in vielen Orten Unterfrankens und Oberfrankens großen Schaden an Feldern angerichtet. In Windheim wurde viel Vieh fortgeschwemmt, in Kallmünz wurde die Mauererfrau Katharina Kallmünz durch einen Blitzstrahl getötet. Große Schäden richtete das Unwetter auch in Bad Kissingen an.

Portland, 15. Juni. Von vier Freiballons, die am 14. d. in Portland (Oregon) aufstiegen, wurde ein anderer Ballon getroffen; ein Insasse wurde schwer verletzt. Die Insassen blieben jedoch unverletzt. Von den anderen Ballons liegen keine Meldungen vor.

Eine Katastrophe in Paris.

Paris, 15. Juni. Eine Wasserhose, die sich heute zwischen 6 und 7 1/2 Uhr unter Blitz und Donner über Paris entlud, hat einen beträchtlichen Schaden verursacht und mehrere Unglücksfälle herbeigeführt. Besonders stark heimgesucht wurden die Viertel Boule, St. Augustin und St. Lazare. Zahlreiche Keller wurden überflutet und an mehreren Stellen traten Erdstöße ein. Feuerwehrlente arbeiteten eifrig, um die in die mit Wasser gefüllten Gruben gefallenen Personen zu bergen. Die drei größten Erdstöße fanden auf dem Platz St. Augustin, dem Platz St. Philippe du Roule und dem Boulevard Hausmann statt. Auf dem Platz St. Augustin verschwand eine Automobilhose in der Erdstöße. Ein Steinblock zermalnte den Wagen, der Chauffeur und eine darin befindliche Frau wurden getötet. Auf dem Platz Philippe du Roule brach der Hauptkanal und das Wasser ergoß sich in die Grube. Außer den zwei Personen, die in dem Automobil umgekommen sind, sind noch 5 auf dem Platz Philippe du Roule ertrunken, jedoch die Zahl der Opfer nach den bisherigen Feststellungen sieben beträgt. Der Präfekt des Seine-Departements Delanney erklärte einem Berichterstatter, daß die gestern abend vorgekommenen Unglücksfälle ausschließlich durch das Bersten der Abflüsse verursacht worden seien. Wir leben, bemerkte der Präfekt, in einem wie von Maulwürfen unterhöhlten Boden. So befinden sich z. B. in diesem Räume von wenigen Quadratmetern 2 Abflüsse, ein riesiges Gasleitungsröhre, Trüfftröhre usw. Kein Wunder, daß der Boden unter der Last der eindringenden Wassermassen einstürzt.

Luftschiffahrt.

— (Allenstein, 15. Juni. Die „Allensteiner Zeitung“ meldet: Am Sonntag vormittag mußte ein russischer Fliegeroffizier mit Passagier mit seinem Flugzeug bei Gingen im Kreise der Ostsee eine Notlandung vornehmen. Es handelt sich um den russischen Leutnant Roman Schoranski von der Fliegerstation Grodno, der mit seinem Gefährten am Morgen in Grodno aufgestiegen war, um auf Befehl des Oberkommandierenden in Wilna gemeinschaftlich mit vier anderen Offizieren in Suwalki Schausflüge auszuführen. Leutnant Schoranski, der zum ersten Male einen größeren Flug unternahm, verlor auf dem Wege die Orientierung und kam so über die ostpreussische Grenze. Beim Ueberfliegen derselben wurde das russische Flugzeug von russischen Soldaten beschossen. Die Landung bei Gingen, das ein Kilometer von der russischen Grenze liegt, mußte wegen Motordefekts vorgenommen werden. Das Flugzeug wurde dabei leicht beschädigt. Die beiden russischen Militärflieger wurden von der Behörde in Empfang genommen, der sie ihre Waffen abgaben. Papiere führten sie nicht bei sich, abgesehen von einer russischen Landkarte. Die Flieger befinden sich in deutscher Gewahrsam.

Die Fliegerprüfung des Nordpolfahrers. Amundson bestand auf dem Flugplatz in Christiania die Fliegerprüfung. Unmittelbar vorher kam ein Flieger mit seinem Flugzeug angefliegen und wollte in der Nähe von Amundsons Aeroplan niedergehen. Bei der Landung stürzte infolge eines Motorfehlers der Aeroplan auf 20 Meter Höhe kopfwärts zu Boden und wurde vollständig zerstört. Amundson half die merkwürdigenweise unverletzt gebliebenen Piloten aus den Trümmern hervorziehen. Er stieg dann auf und führte sämtliche schwierigen Prüfungsübungen glänzend durch.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Baron als Mörder. Ein Sensationsprozeß, der in Rußland lebhaftes Aufsehen erregt, wird zurzeit in Warschau verhandelt. Der Baron Wisping, einer der reichsten und angesehensten Aristokraten Rußlands, ist angeklagt, den Fürsten Trudi-Lubedki, mit dem er in Besitz-Streitigkeiten geraten war, ermordet zu haben. Der Baron hatte, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, schon früher einmal den Versuch gemacht, den Fürsten bei einem Frühstück zu vergiften. Innerhalb kurzer Zeit ist dies der zweite Fall, daß der zur Aburteilung kommende Verbrecher den besten Gesellschaftsschichten Rußlands entstammt. Erst vor wenigen Wochen gingen zwei junge, adlige Gardeoffiziere aus Petersburg nach Sibirien, um dort lebenslanglich in den Kohlenbergwerken zu arbeiten, sie hatten eine Baronin in deren Wohnung mit einem Beil erschlagen und beraubt.

§ Milde Strafe. In London wurde der Klempnergehilfe Pike, der vor einigen Tagen in angetrunkenem Zustand in den königlichen Palast eingedrungen war, auf persönlichen Wunsch des Königs Georg mit der größten zulässigen Milde bestraft. Er mußte sich bei einer Strafe von 400 Mark verpflichten, sich sechs Monate lang ordnungsmäßig zu betragen. Wie wird der Bräde später die goldene Freiheit ausnützen!

§ Polnische Böbeleien. Die Polen werden gerne als elegante und höfliche Leute, als die „Franzosen des Nordens“ hingestellt. Wie es damit bestellt ist, zeigte Rittergutsbesitzer Brustmann hatte sein im Kreise Ruhig sich in einer Gerichtsverhandlung in Posen. Der polnische gelegenes Rittergut, den letzten größeren polnischen Besitz im Kreise, an einen Deutschen verkauft, was zur Folge hatte, daß seine Landsleute in Wort und Schrift gegen den „Verräter“ zu Felde zogen. Die Ehefrau Brustmanns besuchte nun kürzlich ein Posener Kaffeehaus, in dem war, der mit einigen weiteren, eigens von ihm herbeigeholte gleichzeitig der polnische Zeitungsbefleger Marweg anwesenden jungen Leuten die Frau in schlimmer Weise anpöbelte, so daß diese völlig zusammenbrach. Der Staatsanwalt beantragte gegen Marweg und die mitangeklagten Medaillanten Jaworski und Nowicki je drei Monate Gefängnis. Eine strenge Bestrafung müsse Platz greifen, da es sich um Schändung in der freien Selbstbestimmung handele. Das den gesellschaftlichen Boykott und Einschüchterung und Einverleibung für die drei Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung auf je 300 Mark Geldstrafe.

§ Spielerwahn sinn nannte der Verteidiger des wegen Unterschlagungen von etwa 120 000 Mark angeklagten Direktors Dr. Seeger der Berlinischen Lebens-

versicherungsgesellschaft die Leidenschaft seines Klienten. Seeger sei von der Spielleidenschaft so befallen gewesen, daß ihm das Schätzungsvermögen für die von ihm unterschlagenen Summen völlig abhanden gekommen sei. Das Gericht verurteilte Dr. Seeger zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis.

Telephonische Nachrichten.

Mainz, 16. Juni. Gestern mittag gegen 2 Uhr ging bei Gonsenheim ein schweres wolkenbruchartiges Gewitter nieder, wobei durch die gewaltigen Wassermassen bedeutender Schaden verursacht wurde. 40 Häuser sind überflutet. Der Bahndamm Mainz-Hinthen ist auf eine Strecke von 15 Metern weggespült. Das Wasser steht einen halben Meter hoch. Viel Vieh ist umgekommen.

Wien, 17. Juni. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona: Die Regierungstruppen in Muzahija am Unterlauf des Semoniflusses nördlich von Trier unternahmen in drei Gruppen gegen die nördlich des Flusses stehenden Aufständischen einen Angriff. Diese zogen sich auf das Kloster Ardeniza zurück, das eine ausgezeichnete strategische Position bildet. Die drei Gruppen der Regierungstruppen sollen nunmehr die Aufständischen dort konzentrisch angreifen. Unter den Regierungstruppen herrscht Mangel an Verpflegungs- und Sanitätsmaterial.

Berlin, 17. Juni. Im Befinden des erkrankten Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen von Schwerin-Obitz hielt bis gestern abend die Besserung an.

Mattich, 17. Juni. Gestern nachmittag ist in einer Spinnerei ein Brand ausgebrochen. 300 Arbeiter verließen fluchtartig das Gebäude. Zwei Frauen sind tot und mehrere Personen verletzt.

Moskau, 17. Juni. Durch einen Brand, der infolge einer Explosion ausbrach, wurde gestern die Zellulosefabrik Kaminski zerstört. Es sind bereits 5 Leichen geborgen worden. Der Besitzer der Fabrik und 40 Arbeiter wurden schwer und eine Anzahl leicht verletzt.

Odessa, 17. Juni. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge wurde gestern aus Anlaß des Besuches des Zaren, ein Anarchist verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Antrieb der Moskauer Stadtpolizei. In dem Hotel des Mannes wurde ein bombenähnlicher Gegenstand gefunden, der zur Untersuchung dem Artilleriedepot übergeben wurde.

Athen, 7. Die Kampfer hat wegen der Unsicherheit der Lage ihre Arbeit für einige Zeit vertagt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Grundstücksverpachtung.

Freitag, den 19. Juni 1914. Frs., vorm. 10 Uhr wird die Verpachtung der städtischen Grundstücke fortgesetzt, wie folgt:

1. Wiesen im Distrikt Baumholl
2. Distrikt Weiserstein
3. Distrikt Mühlbach
4. Distrikt Wallmen
5. Distrikt Seiterich
6. Distrikt Linzkoß
7. Distrikt Trimmerborn
8. Distrikt Aufm Pfahlgraben
9. Distrikt Kopp
10. Distrikt Weidholl
11. Distrikt Kuckuck

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch in dieser Grundabteilung die Wegeabteilungen mit den darauf stehenden Grundstücken verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat.

Stenererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das laufende Vierteljahr innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Steuerzettels zu erfolgen hat.

Diez, den 17. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

Täglich frische (2797)

Milch

im oberen Stadtteil hat abzugeben

B. Breitbühl.

Hof Malberg bei Bad Ems.

Wärm zu empfehlen ist Zuckers Patent - Medizinal - Seife gegen unreine Haut, Rötter, etc.

Pickel.

Kindchen, Pusteln usw. Spez. Arzt Dr. M. (In drei Stärken, à 50 Pf. M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu Zuckooh-Creme (à 50 u. 75 Pf. M.). In Ems bei H. Roth; in Diez bei S. Berninger.

Verloren (2800)

goldnes Medaillon mit schwarzem Emaille-Kreuz. Pension Jähle, Bad Ems.

Lüftiges, älteres

Mädchen

für Küche und Haus für sofort gesucht. (2768) Frau Schloßmeister W. Goppel, Laursburg a. d. R.

Sam 1. Juli

bürgerl. Köchin

und

2 Hausmädchen

für kleines Damenheim in Wiesbaden gesucht. (2779) Offerte G. B. Weimar i. Thür., Luisenstraße 28.

Junges Mädchen

per sofort gesucht. (2702) Näheres Exped. d. Emsl. Ztg.

Schreinerlehrling

und jüngeren Schreinergehilfen sucht Ferdinand Feld, (2748) Schreinermeister, Diez.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Bad Ems.

Englische Kapelle.

Donnerstag, den 18. Juni.

Nachmittags 6 Uhr:

Wochengottesdienst in deutscher Sprache. Herr Pfarrer Emme. Lied Nr. 144

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit dem bekannten Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pfennig) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestorbenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und apfelförmige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man Kopfhaut und Haare mit Schwarzkopf-Emulsion. Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Grasversteigerung.

Donnerstag, den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr wird die Grasnutzung auf den städtischen Wiesen im Distrikt Langenäder (Hohenjolleranlagen) und in der Bach in Abteilungen versteigert.

Bad Ems, den 16. Juni 1914.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Der Neuanstrich des Armenhauses in der Lindenstraße soll öffentlich vergeben werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 20. d. Mts., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 15. Juni 1914.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Anstreicher- und Tapezierarbeiten in den Büroräumen des Rathauses soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 22. d. Mts., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 15. Juni 1914.

Der Magistrat.

Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Kurgästen Klagen eingegangen, daß die Grundstückseigentümer in der Römerstraße die Bürgersteige morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist, vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwickelt, wodurch eine Belästigung der nach den Brunnen gehenden Kurgäste wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grundstückseigentümer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt werden.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bis 500 Mark Belohnung.

je nach der Schwere des Falles, zahlen wir demjenigen, der uns **Wildddiebe** so zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgt.

Die Wächter der Jagden Ems, Kemmenau, Arzbach, Lahnsteiner Geden, Stein'scher Wald, Dautenau linke Bahnseite.

1986f

Hervorragend

billig sind die Preise während meiner diesjährigen **braunen Woche.**

Ich biete in diesem Verkauf meiner Kundschaft die selten günstige Gelegenheit ein Paar elegante braune Schuhe oder Stiefel für wenig Geld zu erwerben.

Moderne br. Damenhalbschuhe echt Chevreau, jetzt Mk. 6.40.

Schuhhaus M. Stern,

Bad Ems, Römerstr. 62.

(2193)

Feinste Downingsbay-Matjesheringe

(nur fette, ganz reife, dickköpfige Fische)

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln

empfiehlt

(2193)

Alb. Kauth, Bad Ems.

„Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.

Herrlich im Walde gelegenes **Garten-Restaurant** nebst **Sommerfrische.**

Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstf. Wein.

Telef. Amt Nassau 27.

(2091)

Inh. Rich. Köhler.



Steckenpferd-Seife

die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. 50 Pf. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und lammweich. Tube 50 Pf. bei

A. Roth, H. Probst, M. Zimmermann, Ems; in Dier: Anker Drogerie.

Zu kaufen gesucht in guter Lage von Bad Ems

Billa mit Garten oder Baugrundstück.

Angebote mit Preis- u. Größenangabe u. B. 349 a. b. 179. (2142)

Königl. Kurtheater
Bad Ems (im Kurpark)
Donnerstag, 18. Juni, 8 Uhr
Filmzauber.
Pöffe mit Gesang von R. Schaefer und Rudolf Schaefer

Nach Amerika

mit den großen Doppelstücken Schnell- und Postdampfern

Norddeutscher Lloyd

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen

Nähere Auskunft: Agenten und Reisebüros

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Verbindungen

Ems: Aug. Pfeiffer, Coblenz: W. G. G. Kilmberg: J. J. Kilmberg

Morgen Donnerstag auf dem Wochenmarkt

frisch eintreffende: **Salbiau, Rotkohl, Karfiol, Braunschwarte, Biersch, Weisskohl, Rote Rüben** hecht zum billigen Preise

Karl Pfeiffer, Bad Ems

Servierfräulein. zuverlässig, leicht zu finden, fleißig, Gehalt per Woche u. E. 351 an bis 179. (2142)

Es weiss Jeder

Dass unsere Wohlfeile Woche

vom Publikum von Jahr zu Jahr mehr durch die aussergewöhnlichen Angebote geschätzt wird.

Dass unsere Wohlfeile Woche

in Bezug auf enorme Warenmengen und ungewöhnliche Billigkeit in allen Artikeln Hervorragendes bietet.

Dass unsere Wohlfeile Woche

unserer werten Kundschaft den unbedingten Beweis unserer Leistungsfähigkeit von jeher erbracht hat.

Enorme Warenvorräte in allen Abteilungen.

Benutzen Sie die Vormittage zum Einkauf.

LEONH. TIETZ

AKT.-GES., COBLENZ.

Bezugspreis:
Wochenschriftlich
Nr. 1 M. 80 Pf.
bei den Postanstalten
in Briefumschlag
1 M. 92 Pf.
Somit täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Verlag von
H. Sommer, Gmünd.
Hauptredaktion Nr. 7.

Gmünder Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen:
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Kleinanzeige 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Gmünd, Adm.straße 95.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 133

Bad Gmünd, Mittwoch den 17. Juni 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Moderne Lebensmittelf Konservierung.

(Nachdruck verboten.)

I.

Unsere Nahrungsmittelchemie und die Technik haben es in den letzten Jahren noch mehr als früher angelehnt, die Konservierung unserer Nahrungsmittel zu fördern und auf möglichst einwandfreie Weise sicherzustellen. Die Nahrungsmittelchemie und die Nahrungsmitteltechnologie hat auch die Öffentlichkeit gewarnt, sich einer falschen Methode zu bedienen. Wissen wir doch alle, dass keine gefährlicheren Gifte haben, als die sogenannten Konservierungsstoffe, die sich in Fleisch und in noch gefährlicherer Konzentration im Fisch finden. Zahlreiche unerwartete Todesfälle, die man in früheren Zeiten nicht aufzählen vermochte, sind der Wirkung der gefährlichen Gifte zu verdanken. Jetzt können wir aber mit großer Ruhe alle konservierten Nahrungsmittel genießen, es sei denn, daß durch unglücklichen Zufall irgendwelche Gesundheitsstörungen durch konservierte Nahrungsmittel herbeigeführt werden. Aber wir können noch so viele Vorkehrungen haben, die aber schließlich fällt auch einmal ein Ziegeln und tötet einen Vorübergehenden. So ist es auch bei der Konservierung unserer Nahrungsmittel, die auf man-
che Weise geschehen kann.

Das älteste und primitivste Verfahren ist sicher das Trocknen. Nichts ist ja natürlicher gewesen, als daß die Menschen versucht haben, ihre Nahrungsmittel zu trocknen: so das Getreide, das Getreide und Gras sich aufbewahren ließ, und sie übertrugen ihre so primitivsten Kenntnisse auch auf das leicht verderbliche Fleisch. So lagte diesem das Trocknen von Wurzeln, und so kamen wir zu dem auch jetzt noch so vielfach geübten Verfahren des Trocknens, das wir unter dem Namen „Präservieren“ kennen. Allerdings läßt es sich nicht leugnen, daß viele durch das Trocknen sehr an Aussehen verlieren und auch die gedachten Gemüße auch vielfach beim Kochen verderben. Andererseits muß man aber zugeben, daß sich in dem anderen Gemüße vielfach Salze gut erhalten lassen, die sich das Gemüße sehr gut trocknen, allerdings muß man die Früchte schnell etwas brühen, um sie dann auf die Konsistenz zu bringen. Für kleine Haushaltungen haben wir den abschmeckenden Hefe heizen lassen. Nur muß man darauf achten, daß die Gemüße recht langsam trocknen, da sie sonst von außen her austrocknen, während die von innen heraus die Feuchtigkeit nicht entweichen können, so daß man schließlich ein nur halb trockenes, leicht verderbliches Produkt erhält. Kohl, Suppengemüse, vorgekochte Bohnen, Erbsen, Sellerie, Sellerieblätter lassen sich in einem Hauskeller vorzüglich trocknen und halten sich, in einem Behälter an luftiger Stelle aufbewahrt, lange Zeit. Eine weitere Konservierungsmethode, die schon auf ganz alten Zeiten zurückblickt, ist das Räuchern. Durch dies Ver-

fahren beschleunigte man anfänglich das Trocknen des Fleisches, wenn im Winter die fehlende Sonne und die feuchte Luft das Trocknen unmöglich machte. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts erfand ein Holländer namens Pöckling oder Pöckling ein Verfahren, Fleisch schmackhaft zu konservieren, indem man es erst mit Salz, Salpeter und Gewürzen einrieb, darin längere Zeit liegen ließ und schließlich der Einwirkung des Rauches aussetzte. Dadurch wurde einestheils das Fleisch schmackhafter, andererseits boten die scharfen Beizmittel wie Salz eine genügende Gewähr für die längere Haltbarkeit. Dies Pöckeln, wie wir heute sagen, ist ebenso wie das Räuchern zu einer Wissenschaft geworden, und es gibt viele Firmen, die ihr Verfahren als kostbares Geheimnis hüten. Ebenso verhält es sich mit dem Räuchern, u. wie der geringste Zusatz von Steinkohlensmoke das Fleisch vollkommen ungenießbar machen kann, so wird durch den langsamen Einfluß von Wacholderrauch ein ganz vorzügliches Produkt erzielt, und namentlich die vorzüglichsten Schinken verdanken dieser Räucherart ihren vorzüglichen Ruf. Leider ist es dem Nahrungsmittelgesetz noch immer nicht gelungen, das sogenannte „Räuchern“ mit Holzessig ganz zu beseitigen, wiewohl von einem Räuchern im eigentlichen Wortsinne nicht die Rede sein kann. Es handelt sich hierbei um ein Beizen, denn durch das Beizen mit Holzessig wird der Oberfläche der zu räuchernden Waren Feuchtigkeit entzogen, die Poren geschlossen und so eine gewisse Haltbarkeit erzielt, die jedoch mit der durch das gute richtige Räuchern erzielten nicht zu vergleichen und für Dauernahrung niemals anzuraten ist, ganz abgesehen von dem scharfen Geschmack, den alles mit Holzessig behandelte Fleisch annimmt. Nun hat sich die neue Technik mit einem Verfahren befaßt, um geräucherte Ware so vollkommen vor dem Verrotten zu sichern, daß sie jahrelang unverändert haltbar bleibt. Es ist seit einiger Zeit ein Präparat unter dem Namen „Zela“ in den Handel gekommen, das in der Hauptsache aus harzähnlichen Bestandteilen hergestellt wird. Die vollkommen trockenen Fleischstücke, die in gewöhnlicher Weise behandelt wurden, werden mit einer bestimmten Gaze fest umhüllt, in die bis zu einem gewissen Grade erhitzt und dadurch flüssig gewordene Zela-Masse getaucht und so mit einem vollkommen luftdichten Bezug umgeben, der natürlich jede Veränderung ausschließt.

Kinder im Coupé.

(Nachdruck verboten.)

Sommerzeit, Reisezeit! Immer stärker ist im Laufe der Jahrzehnte der Drang geworden, in der Ferienzeit hinauszufliegen aus dem eigenen wohlbekannten Heim in eine andere Umgebung, um in anderer Gegend und frischer Luft den Körper zu kräftigen, dem Geist neue Anregung zu bieten. Nicht die Großen allein sind es, die der Erholung auf Reisen bedürfen, sondern auch die Kleinen sollen hinaus, um in Wald- und Landluft oder am Seestrande frische Kräfte zu sammeln für die Pflichten der Schule.

So nützlich und empfehlenswert nun auch für die Jugendlichen der Erholungsurlaub in der freien Natur sein mag, so ist er doch nicht ohne die unvermeidliche Eisenbahnfahrt zu erreichen, die immerhin für die Kleinen Reisen eine gewisse Gefährdung nicht ausschließt.

Kinder im Abteil sind daher stets Gegenstand der Beunruhigung für die erwachsenen Mitreisenden, seien sie Angehörige oder Fremde. Reisen die Kinder in Begleitung von Ver-

wandten, so fällt diesen natürlich die Sorge um die kleinen Schlinglinge zu, die zu hüten bisweilen keine leichte Aufgabe bedeutet. Am leichtesten sind zweifellos artige, das heißt wohlgezogene Kinder im Abteil derart zu beschäftigen, daß sie keine Gefahr laufen und auch die Mitreisenden nicht belästigen. Man wird die kleinen Passagiere zunächst auf die Plätze plazieren, um sie vor Zugluft und dem unvermeidlich eindringenden Staub nach Möglichkeit zu schützen. Auch das Anlehnen an die Abteiltür, das Verühren der Türschlösser und das Hinauslehnen aus dem Fenster werden die Angehörigen den wohlgezogenen Kindern leicht erfolgreich verbieten können. Den Kindern auf einer längeren Reise die Langeweile, die sie zu allerlei Streichen veranlaßt, fernzuhalten, ist schon schwieriger. Gehört doch schon pädagogisches Talent dazu, die Kinder im Abteil ausreichend zu beschäftigen. Die schulpflichtigen Passagiere interessieren sich gewöhnlich bereits für das geographische Moment auf der Reise und haben Freude daran, auf der Landkarte die Stationen zu verfolgen. Für die Reize der Gegend haben zumeist nur die größeren Kinder Verständnis, die sich bei Fahrten über Flachland schon mit Lektüre beschäftigen.

Leicht zu bergende, einfache Beschäftigungsspiele, wie Dambrett in Klappformat oder kleine Puppe- und Legepiele vertreiben den Verständigeren unter den kindlichen Reisenden schon manche Stunde. Für die ganz Kleinen wird die Mutter eine Gummipuppe oder einen Stoffball an der Gummischur zur Beruhigung mitführen.

Eine sehr beliebte und nicht selten übermäßig betriebene Beschäftigung während der Fahrt ist das Essen. Bieten doch die kulinarischen Genüsse ein Hauptzerstreuungsmoment aller Reisenden, besonders aber der Kinder. Im Interesse der kleinen Wagen, die nicht selten gerade durch die Erschütterung der Fahrt rebellisch werden, ist es jedoch ratsam, mit dem Probieren vorsichtig umzugehen. Leichte, einfache Nahrung und nur solche, an die die Kinder zu Hause gewöhnt sind, sollte auf der Fahrt gereicht werden. Schwere, fetter, warme Würste, wie sie vielfach auf den Zwischenstationen feilgehalten werden, erweisen sich zumeist als wenig geeignet für die Kinder. Belegte Brötchen, reifes, frisches Obst zum Stillen des Durstes, etwas Zwieback, Kakes und mit abgekochter Milch vermischter, kalter Kaffee oder Tee dürften als die unschädlichsten Nahrungsmittel für reisende Kinder gelten, die, je wohlgezogener sie sind, desto angenehmer als Mitpassagiere wirken.

Diejenigen Eltern, die gezwungen sind, ihre Kinder allein auf Reisen zu schicken, sollten gewisse Vorsichtsmaßnahmen nicht außer acht lassen, damit für ihre Lieblinge unterwegs möglichst gut gesorgt ist. Es empfiehlt sich zu diesem Zweck, die Kleinen Passagiere mit einem Zettel zu versehen, der den Namen des Bestimmungsortes trägt. Man bringe sie im Bahnabteil möglichst in einem durchgehenden Zuge unter, damit sie, wenn irgend anständig, nicht umzustiegen brauchen.

Von allen guten Lehren, die sorgliche Mütter ihren Lieblingen mit auf den Weg geben möchten, ist eine unerlässlich, von deren Befolgung ein gut Teil der Sicherheit der reisenden Kinder abhängt: Das strenge Verbot, das Abteiltür zu berühren oder gar die Tür selbst zu öffnen! Besteht doch die fast einzige große Gefahr für reisende Kinder in der Möglichkeit, durch unvorsichtiges Öffnen oder Schließen der Wagentür Schaden zu erleiden.

Als nützlich erweist es sich fast immer, die Jugendlichen dem Schaffner anzupfehlen, der, nicht selten selbst

Unser Ausverkauf.

Humoreske von Freiherr von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

Meine Frau war zur Stadt gegangen, um sich ein Paar Handschuhe zu kaufen; sie wollte diese Gelegenheit und einen kleinen Einkauf benutzen, um für mich in der Stadt einen neuen Anzug zu beschaffen; und als sie dann am Mittag nach Hause kam, hatte sie sich statt der Handschuhe ein Paar Schuhe gekauft und, damit der Kauf nicht wieder rückgängig werden könne, hatte sie gleich meinen Tausendmarktschein bei dem Haus angezahlt.

Ich sah bei einer Frau noch über irgend etwas wunderte, nicht geschieden, sondern standesamtlich noch mit zwei Frauen verheiratet zu werden, damit er es bald wieder beklagt, sich noch weiter zu wundern. Das ist schon längst, aber trotzdem war ich lange Zeit im Haus geblieben, ob es denn wirklich wahr ist, daß das Haus gekauft hat, ein richtiggehendes Haus aus Mauerwerk und Ziegeln, mit einer Dachrinne und mit allem, was dazu gehört. Und vor allen Dingen: wo liegt das Haus?

Ich erzählte, daß ich es kannte. Es lag nicht weit von der Stadt, und ich hatte oft daran vorübergegangen, die kleine Villa, wenn sie einmal frei werden sollte, da unser jetziges Haus für uns viel zu groß war. Ich erzählte, daß ich heute morgen wieder an dem Hause vorbeigefahren sei, als ich meine Frau traf: „Nun aber erzähle mir, was das Haus gekauft hat, ein richtiggehendes Haus aus Mauerwerk und Ziegeln, mit einer Dachrinne und mit allem, was dazu gehört. Und vor allen Dingen: wo liegt das Haus?“

Ich erzählte, daß ich es kannte. Es lag nicht weit von der Stadt, und ich hatte oft daran vorübergegangen, die kleine Villa, wenn sie einmal frei werden sollte, da unser jetziges Haus für uns viel zu groß war. Ich erzählte, daß ich heute morgen wieder an dem Hause vorbeigefahren sei, als ich meine Frau traf: „Nun aber erzähle mir, was das Haus gekauft hat, ein richtiggehendes Haus aus Mauerwerk und Ziegeln, mit einer Dachrinne und mit allem, was dazu gehört. Und vor allen Dingen: wo liegt das Haus?“

sehr gut, so daß ich meiner Frau zu dem Kauf gratuliert. Nur eins war mir völlig unklar, wie meine Frau in den sieben Räumen, die wir in Zukunft zur Verfügung haben würden, all die Sachen unterbringen wollte, die jetzt bei uns in mehr als fünfzehn Stuben herumstanden.

„Wenn es weiter nichts ist“, besetzte meine Frau mich zu beruhigen, „dann brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Selbstverständlich habe ich mir schon längst alles reiflich überlegt. Ich werde die Möbel, soweit wir sie hier nicht stellen können, verkaufen. Ich habe sie sogar schon von einem Sachverständigen abschätzen lassen und ich bekomme alles in allem mindestens fünftausend Mark, wenn nicht sogar sechs. Das große Büfett mit der Anrichte ist allein auf fünfzehnhundert Mark taxiert; viel ist es ja nicht, wenn man bedenkt, daß es vor ein paar Jahren zweitausendfünfhundert Mark gekostet hat und heute noch so gut wie neu ist. Aber trotzdem, für fünfzehnhundert Mark gebe ich es fort, etwas muß man ja im Preise heruntersetzen, wenn man verkauft, aber fünfzehnhundert Mark bringt es sicher, schon weil es so groß ist.“

Und die kamen auch wirklich, als ich in einer sehr schön abgesetzten Annonce auf all die Herrlichkeiten hingewiesen hatte, die wir umgoshalber zu billigen, aber unbedingt festen Preisen abgeben wollten.

Die Käufer kamen schon aus Neugierde, aber nicht ein einziger kaufte. Allen waren die Sachen zu teuer, das große Büfett wollte kein Mensch geschenkt haben, weil sie es doch nicht stellen konnten. Bis dann eines Tages eins unserer Mädchen in das Zimmer trat, um meiner Frau zu melden, es sei eine Dame da, die eine Chaiselongue kaufen wollte, aber nicht zu dem angebotenen Preise von neunzig Mark, sondern nur für fünfundsiebzig, fünf Mark wolle sie gleich anzahlen und den Rest in monatlichen Raten von je zehn Mark.

Meine Frau war außer sich: fünfundsiebzig Mark statt neunzig! Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte sie angefangen, zu weinen. Und sie weinte wirklich, als das Mädchen hinzusetzte: die Dame lasse fragen, ob sie nicht eine von den echten Weißner Porzellanböden umsonst dazu bekäme, wenn sie jodiel für die alte Chaiselongue bezahlte.

Meine Frau weinte wirklich, und um diese Tränen zu trocknen, ging ich selbst hinunter, um mit der Dame zu

sprechen, und als ich dann zurückkehrte, gelang es mir leicht, meine Frau zu beruhigen. Die Dame hatte zwar keine neunzig Mark bezahlt, wohl aber fünfundsiebzig, und diese bar.

Meine Frau strahlte, sie war so glücklich, daß sie ganz vergaß, mich danach zu fragen, wie ich es fertig gebracht hätte, einen so hohen Preis und noch dazu sofortige Bezahlung zu erzielen, und das war mir sehr lieb, denn sonst hätte ich mich am Ende doch verraten, und meine Frau hätte es mir vielleicht angemerkt, daß ich die fünfundsiebzig Mark aus eigener Tasche zahlte, nachdem die Dame mir persönlich noch die fünf Mark Anzahlung heruntergehandelt hatte, „weil wir doch soviel Geld hätten, daß es uns auf ein paar Mark mehr oder weniger nicht ankäme.“

Meine Frau war mehr als glücklich, aber leider hielt ihr Glück nicht lange an, denn plötzlich begann sie, mir Vorwürfe zu machen: „Weißt du, es ist mit den fünfundsiebzig Mark ja ganz schön, und ich freue mich über die, schon weil sie das erste Geld sind, das ich bei dem Ausverkauf eingenommen habe, aber trotzdem hättest du die Chaiselongue nicht unter dem festen Preise fortgeben dürfen. Hat die Dame fünfundsiebzig Mark bezahlt, hätte sie auch neunzig gegeben. Ich kenne uns Frauen doch. Natürlich machen wir den Versuch, zu handeln, aber wenn wir einsehen, daß wir damit nicht zum Ziele kommen, zahlen wir auch den vollen Preis. Nicht wahr, du versprichst mir, daß du dich in Zukunft nicht mehr um den Verkauf kümmerst?“

Ich mußte an mich halten, um es nicht zu verraten, wie gern ich in Zukunft den weiteren Verkauf der Möbel dem Mädchen überließ, und ich hielt Wort. Ich kümmerte mich wirklich nicht mehr darum, bis meine Frau mich doch eines Tages wieder um meine Hilfe bat. Es war ein Käufer da, der für eine elektrische Krone nur hundertvierzig Mark geben wollte. Dreihundert Mark war der feste Preis; ich sollte versuchen, ob er nicht wenigstens zweihundertneunzig gäbe.

Ich sah es voraus, das Geschäft würde mich bestimmt einhundertfünfzig Mark kosten, und die hätte ich mir gern gespart. So versuchte ich denn, meine Frau dahin zu bringen, daß sie mit zweihundert Mark zufrieden wäre, noch lieber mit einhundertfünfundsiebzig, aber sie blieb unerbittlich: „Zweihundertundneunzig Mark, nicht einen Pfennig billiger.“

Familienvater, es gern übernimmt, soweit es seine Dienstpflicht zuläßt, für die seinem Schutze anvertrauten Kinder zu sorgen.

Auch sollte es sich jede Mutter zur Regel machen, ihrem zeisenden Kinde nicht mehr Handgepäck mitzugeben, als es selbst tragen kann. Zumeist genügt ein leichter Handkoffer aus Paßgeleht, um die notwendigen Garderoben- und Wäschegegenstände der Kleinen aufzunehmen. Reicht ein leichtes Handgepäck nicht aus, so schicke man einen Pappkarton mit den übrigen Gegenständen als Postpaket an das Reiseziel voraus. Reisen mehrere Kinder zusammen, so empfiehlt es sich, einen gemeinsamen kleinen Koffer als Passagiergut aufzugeben, das bis zu einem Gewicht von 50 Pfund für ganz Deutschland nur eine Mark kostet. Bei der Aufgabe von Passagiergut genügt es, dem Kinde einen kleinen Kuchsal als Handgepäck mitzugeben, darin der Mundvorrat, die Eisenbahnkarte und ein Buch enthalten sind.

Je einfacher die Reisekost und je leichter das Handgepäck, um so angenehmer wird sich die Fahrt des kleinen Passagiers gestalten.

Technik und Verkehr.

Wichtige Erfindung eines Pionieroffiziers. Wie die „Glogauer Zeitung“ berichtet, fand in Steinau auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Erprobung eines neuen Apparates zur Bestimmung und Aufzeichnung von Strombettprofilen, Strombreiten und Stromgeschwindigkeiten durch das königliche Wasserbauamt Steinau statt. Als Vertreter des königlichen Oberpräsidiums waren verschiedene Regierungs- und Bauämter aus Breslau sowie mehrere Herren der Wasserbauverwaltung erschienen. Der neue Apparat, der bei einmaliger Ueberfahrt über einen Strom in einfacher Weise Flußbreite, Flußprofil und Stromgeschwindigkeit gleichzeitig ermittelt und auf einen Papierstreifen aufzeichnet, hat sich bereits auf der Oder, Spree und dem Oberrhein bewährt. Bekanntlich erfolgt die Aufnahme von Flußquerschnitten immer noch durch das mehr oder weniger willkürliche Zeilen mit einer Stange. Der Apparat kann also nach seiner Einführung für die Aufnahme von Massenprofilen, wie sie bei den bevorstehenden großen Stromregulierungen notwendig werden, bald ein unentbehrliches Handwerkzeug sein. Der Apparat eignet sich nicht nur zur Aufnahme von Flußquerschnitten, sondern überhaupt zur Aufnahme von Geländequerschnitten, er bildet also auch auf topographischem Gebiet eine Neuheit. Auf den Apparat, der in fast allen Auslandsstaaten durch Patente geschützt ist, sind in Deutschland zwei Patente und drei Gebrauchsmuster erteilt. Der Erfinder des Apparates, Leutnant Theune, gehört zu dem am 1. Oktober d. Js. neu aufgestellten Scheinwerferzug des Pionierbataillons Nr. 5 in Glogau.

Neues aus aller Welt.

In der Samstagnacht haben Einbrecher in einem Juwelierladen in der Breiten Straße in Köln für 30 000 Mark Schmuckfachen gestohlen. Für ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt worden.

In Ehrenfeld explodierte gestern in einer Lackfabrik ein Lackfessel. 2 Arbeiter wurden schwer verbrannt. Einer ist bereits im Hospital gestorben, der andere schwebt in Lebensgefahr.

In Großschütz, einem Dorfe bei Kulm, brannte eine alte katholische Kirche nieder. Es hatte sich im Turm ein Dienenschwarm angefaßt, den der Organist austräuhern wollte. Dabei fing das Gebälk Feuer. Außer der Kirche wurden auch die Wirtschaftsgebäude des Pfarrgehöftes ein Raub der Flammen. Der Organist starb vor Aufregung kurze Zeit darauf.

Auf der Pferdeaussstellung der Olympiadeausstellung in der Olympiahalle in Berlin wurde eine als Krankenpflegerin verkleidete Frauenrechtlerin, die ein Widelkind auf dem Arme trug, verhaftet. Bei der Verhaftung stellte sich heraus, daß sie eine Bombe unter dem Mantel trug.

Im Lager von Nektall wurden von einer Husarenabteilung, die reitend über die Duna schwamm, sechs Husaren von der Strömung an eine tiefe Stelle getrieben. Die Pferde drängten sich aneinander, und die Leute fielen ins Wasser und ertranken, während die Pferde ans Ufer schwammen.

Nach Pariser Meldungen aus Algier entwichen gelegentlich eines Festes in der Fremdenlegion mehrere deutsche und belgische Legionäre und flüchteten sich auf die beiden kleinen deutschen Dampfer „Bülow“ und „Seiditz“, die Algier verlassen und die deutschen und belgischen Staatsangehörigen der Fremdenlegion entzogen. Die französischen Behörden leiteten eine Untersuchung ein.

In Gencio bei Savona in Ligurien explodierte eine Dynamitfabrik. Das Gebäude wurde zerstört. Unter den Trümmern wurden bisher drei Tote und 20 Verwundete hervorgezogen.

In Konstantinopel ist der Bankier Karl Helbig, belgischer Staatsangehöriger, verhaftet worden, weil er dringend verdächtig ist, seinen Onkel A. Helbig im vergangenen Jahre erschossen zu haben. Dieser hatte im Kloster der Franziskaner in Galata einer Versammlung der Brüderschaft vom hl. Vincent von Paul beigewohnt und sich nachher in ein kleines Zimmer in der Nonnenabteilung zurückgezogen, um die Brotverteilung an die Armen vorzubereiten. In seiner Gesellschaft befanden sich eine Nonne und sein Neffe.

Und ich sprach mit ihm und nicht ohne Erfolg, denn plötzlich erklärte er mir, hundertundvierzig Mark sei für die Krone doch eigentlich sehr viel Geld, sie sei ja zwar noch sehr hübsch, aber doch immerhin schon alt und gebraucht. Nach einer Stunde waren wir jedoch handelseinig. Nur, um mir gefällig zu sein, nahm er die Krone für hundertundvierzig, und anstatt hundertundfünfzig mußte ich hundertundneunzig Mark aus der eigenen Tasche hinzulegen.

„Siehst du wohl,“ frohlockte meine Frau, als sie das Geld in Händen hielt, „siehst du wohl, die Leute zahlen schon.“

„Aber es macht auch genug Arbeit, sie dahin zu bringen,“ warf ich ein.

„Auch du es denn für mich nicht gern?“ fragte meine Frau. „Und schließlich war die Arbeit doch nicht so groß. Ich habe nach der Uhr gesehen, es hat noch keine halbe Stunde gedauert, und so schnell verdienst du nicht einmal an deinem Schreibtisch hundertundfünfzig Mark für mich.“

Da hatte meine Frau recht, aber was ich an meinem Schreibtisch verdiente, verdiente ich wirklich, während ich bei diesem anderen Geschäft verdammt zuerzte, und zwar so viel zuerzte, daß ich meiner Frau nach weiteren acht Tagen, als ich zwei Perferetteppiche, vier Tische und drei Schränke verkauft hatte, kategorisch erklärte, ich hätte keine Lust und keine Zeit mehr, mich weiter mit den Leuten herumzuquärgern.

(Schluß folgt.)

Karl. Plötzlich fiel ein Schuß, und der alte Herr Helbig stürzte zu Boden, in die rechte Schläfe getroffen. Man glaubte zuerst an einen Selbstmord oder an einen unglücklichen Zufall. Für einen Selbstmord aber lag wahrscheinlich gar kein Grund vor, denn Helbig befand sich in günstigen Vermögensverhältnissen und war den ganzen Tag in der besten Laune gewesen. Auffallend war, daß er in der rechten Hand, womit er den Schuß gegen seine rechte Schläfe hätte abfeuern müssen, das Etui seines Zwiefers hielt. Ein Selbstmord schien aber ausgeschlossen, und so blieb nur übrig, einen unglücklichen Zufall anzunehmen. Einen Monat nach dem Tode Helbigs wurde auf eine Klage Karl Helbigs der italienische Wagenbesitzer Piccinato Cornelio aus Smyrna vom italienischen Konsulat wegen Erpressung verhaftet und im Monat Februar in Mailand auch der italienische Chauffeur Carlo Perrone aus demselben Grunde. Aus den Aussagen dieser beiden ging hervor, daß A. Helbig sie hatte bewegen wollen, seinen Onkel zu ermorden. Sie hätten weder zugefagt noch abgelehnt, diese Einflüsterung aber zu ausgiebigen Erpressungen an A. Helbig ausgenutzt. Um sich vor diesen Erpressungen zu schützen, erstattete A. Helbig gegen die beiden Italiener die Anzeige beim italienischen Konsulat. Bei der Untersuchung fiel auch mancher Verdacht auf A. Helbig. Dieser hatte gelangnet, die beiden Verhafteten persönlich zu kennen, es wurde aber durch Zeugen festgestellt, daß er sie sehr gut kenne. Das italienische Konsulat verlangte darauf vom belgischen die Verhaftung des A. Helbig. Das Konsulat ließ einen Untersuchungsrichter aus Brüssel kommen, der eine eingehende Untersuchung einleitete. Die Leiche des alten Helbig wurde wieder ausgegraben, und die Zeugen des Vorfalls wurden einem neuen Verhör unterzogen. Die Nonne, die zuerst ausgesagt hatte, der junge Helbig habe sich im Augenblick des Schusses an ihrer Seite im Nebenzimmer befunden, wurde an ihrer Aussage irre und hielt sie nicht mehr aufrecht. Daraufhin wurde der junge Helbig verhaftet, als des Mordes an seinem Onkel dringend verdächtig. Diese Verhaftung hat großes Aufsehen erregt, denn die Familie Helbig gehört zu den angesehensten der Stadt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 17. Juni 1914

* **Kgl. Kurtheater.** Die gestrige Operaufführung im neuen Kurtheater muß in den Annalen unseres Badeortes besonders vermerkt werden, ist es doch die erste in allen Teilen vollkommene derartige Veranstaltung, die hier stattfand. Wohl wurden hier schon größere musikalisch-theatralische Werke gegeben, z. B. der Troubadour mit keinem geringeren als Herrn Geijze-Wintel als Graf Luna, doch wurde, trotz der glänzenden Leistungen der Hauptdarsteller, der Eindruck durch die übrigen Mängel beeinträchtigt. Nunmehr steht alle technischen und zum Teil auch künstlerischen Mittel gegeben sind, wollen wir hoffen, daß die gestrige Aufführung den Anfang bildet zu weiteren größeren Operndarbietungen, steht doch in der hiesigen Kgl. Kurkapelle ein Orchester zur Verfügung, das den größten Aufgaben auf diesem Gebiete gewachsen ist. Gegeben wurde Maillarts „Das Glöckchen des Eremiten“, man hatte also ein Werk gewählt, das sich auf der hiesigen Bühne vortrefflich durchführen läßt. „Das Glöckchen des Eremiten“ oder wie es ursprünglich heißt „Les dragons de Villars“ ist die erfolgreichste der sechs Opern Maillarts und verfügt über einen reichen Schatz ansprechender melodischer Musik. Herrn Kapellmeister Weinand und seinem Orchester, das sich wacker mit allen Schwierigkeiten abfand, sei in erster Linie für die feinsinnige Herausarbeitung der Komposition Anerkennung gezollt. Die Hauptrollen des Dragoners Bellamy und der Kose Fiquet lagen in Händen zweier illustrier Gäste vom Groß. Hoftheater in Darmstadt, des Herrn Hofopernsängers Otto Semper und der Hofopernsängerin Margarete Beling-Schäfer, durch deren glänzende darstellerische und stimmliche Mittel die Erwartungen, die man dem Abend entgegengebracht hatte, noch weit übertriften wurden. Margarete Beling-Schäfer ist eine Künstlerin von achtunggebietender Qualität. In ihrem wohlgebildeten, auch in den hohen Lagen ergiebigen Organ lebt Seele, die auf die Zuhörer eine fesselnde Wirkung ausübt. Sie wurde, namentlich nach ihrer Glanzleistung im dritten Akte, lebhaft gefeiert. Herr Otto Semper war als Dragoner Bellamy eine treffliche Figur und sang auch mit seiner machtvollen Stimme mit Schneid; besonders das prächtige Lied „Wenn man beim Wein sitzt“ trug er mit Bravour vor, wofür ihm rauschender Beifall zuteil wurde. Herr Friedrich Abel als Sylbain hatte in diesem Milieu einen schweren Stand, doch wußte er sich zu behaupten. Ein prächtiges Ehepaar Thibaut waren Herr Behrensen und Fr. Koch, die ihre ziemlich dankbaren Rollen mit Geschick durchführten. Auch der Chor erwies sich für seine größere Aufgabe, abgesehen von einem Fehler im 2. Akte, recht brauchbar. Daß die szenische Aufmachung wieder erstklassig war, erübrigt sich nach den vorhergegangenen Aufführungen zu sagen; sie hätte sicherlich jeder großen Hofbühne Ehre gemacht.

* **Konsolidation.** Die von der königlichen Kommission I für die Güterkonsolidation in Limburg aufgestellte Kostenvergleichsberechnung liegt bis zum 22. ds. Mts. im Rathaus — Dienstzimmer des Stadtschreibers Deutesfeld — zur Einsicht der Beteiligten offen. Die Berechnung enthält alle für die Konsolidierung des Stadterbings entstandenen Kosten; die Interessenten des Stadtbezirks zahlen daher in diesem Jahre den Rest des Kostenbeitrages. Bezüglich der Feldemarkung wird mitgeteilt, daß die Berechnung, die bis Ende Dezember 1913 entstandenen Kosten mit Ausnahme derjenigen für die Folgeeinrichtungen (Wege- und Gräbenbau) umfaßt. Eingebtriffen sind dagegen alle an den Staat zu leistenden Regulierungskosten. Zur Deckung der nach der Ausgleichsberechnung für den Feldbering aufzubringenden Kosten werden die in den Jahren 1908 bis 1910 erhobenen und die im laufenden Jahre in mäßiger Höhe zur Erhebung kommenden Kostenbeiträge verwendet. Die in den Jahren 1911 — 1913 von den Interessenten der Feldemarkung gezahlten Beiträge dienen zur teilweisen Begleichung der Kosten für den Wege- und Gräbenbau.

* **Turnverein.** In der recht gut besuchten Monatsversammlung am Samstag Abend war man übereinstimmend der Ansicht, daß über die Frage, wem das Ganturnfest 1915 zu übertragen sei, ein gelegentlich des diesjährigen Ganturnfestes in Haiger abzuhaltender außerordentlicher Ganturntag zu beschließen habe. Dieser Auffassung ist, wie wir hören, der Ganturntag in seiner am Sonntag in Limburg stattfindenden Sitzung beigetreten. Der Turnverein Braunsfels, dem von dem Ganturntag das Ganturnfest für 1915 mit geringer Stimmenmehrheit übertragen worden war, hat bekanntlich auf seine

Wahl als Festort bedingungsweise Verzicht geleistet, um den Turnverein Bad Ems die Abhaltung des Ganturnfestes mit sich auf die Feier seines 40jährigen Bestehens und die des 40jährigen Turnjubiläums seines Vorsitzenden zu ermöglichen. — Auf dem vom 11. bis 13. Juli in Bad Ems stattfindenden Ganturnfest wird der hiesige Turnverein eine Musterriege (Stabübungen) und mehrere Einzelwettkämpfe vertreten sein.

* **Fachbach, 16. Juni.** Der Männergesangsverein „Gute Hoffnung“ unternahm am vergangenen Sonntag einen Familienausflug. Vom Verein ging es durch Ems über Becheln, Sulzbach nach Fachbach, wo man mit dem 9 Uhr-Zug die Rückfahrt Ems resp. Fachbach angetreten wurde.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 17. Juni 1914

* **Einquartierung.** Auf einer Uebungsreise beziehen morgen Donnerstag auf einen Tag vom 7. Fußart.-Regt. Nr. 7 aus Köln: 1 Oberst, 5 Hauptleute, 1 Leutnant, 1 Zahlmeister-Apparat, 1 Unteroffizier, 19 Mann und 17 Pferde in unserer Stadt Quartier.

* **Unglücksfall.** In der hiesigen Fuchsfischen Fabrik unglückte heute morgen die Arbeiterin Tüfing von 18 Jahren mit der rechten Hand in eine Maschine geriet. Die Verletzungen der Hand sind derart, daß wahrscheinlich eine Amputation notwendig ist.

* **Der Evangl. Feldpropst** der deutschen Armee, Dr. W. K. aus Berlin ist dienstlich in hiesiger Garnison. Er hielt gestern hier und heute an der Anderten-Oranienstein Militär-Gottesdienste ab.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 17. Juni 1914

* **Unfall.** Das Fuhrwerk der Herren Megeermann und Biskator von hier wurde heute morgen auf der Straße nach Obernhof zwischen der Stadt und Obernhof von dem Kuhn'schen Lastauto angefahren und das Pferd die Böschung herab in die Wiesen geschleudert. Herrn Megeermann und Biskator wurden ebenfalls herabgeschleudert und trugen ebenso wie das Pferd Verletzungen davon.

Vermischte Nachrichten.

* **Elefant und Sonderzug.** Angefichts der häufigen tierpsychologischen Versuche, insbesondere mit „Hunden“ und „Augen Pferden“, ist es interessant, was bekanntensunkreiterin Paula Busch zu hören, welche Beobachtungen sie bei „Jumbo“, dem größten Elefanten der Zirkus Busch gemacht hat. Wie sie im „Jubel“ schreibt, ihr besonders ein Erlebnis in Erinnerung geblieben, der Zirkus sich auf der Fahrt von Berlin nach Wien befand, der Zug plötzlich an; es hatte jemand die Lokomotive gezogen, und zwar in dem Wagen, in dem Jumbo befand. Der Vorfall war allen unerklärlich, und der Zug fuhr weiter. Nach einiger Zeit wiederholte sich der Vorfall. Schließlich stellte sich heraus, daß Jumbo mit seinen Vorderfüßen die Lokomotive in Tätigkeit gesetzt hatte. Die Lokomotive ihm wahrscheinlich zu langweilig geworden, und er wollte sich einen Spaß daraus, den Zug auf freiem Feld stehen zu lassen. Wenn man die Mythe des Elefanten einstudieren wollte, meint Paula Busch, so würde man wahrscheinlich noch zu ganz anderen Ergebnissen kommen als bei Hunden und Pferden.

Mexiko.

Ein Erfolg Huertas.

* **Mexiko, 16. Juni.** Nach einem Telegramm aus El Posa scheint es sich zu bestätigen, daß Huerta die Rebellen bei Zacatecas geschlagen hat. Die Verschanzungen der Rebellen general Matenna hat die Verschanzungen, wurde aber mit ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, d. 18. Juni 1914.

Nur zeitweise heiter, kühl, streichweise leichte Regenfälle, teilweise mit Gewitter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 17. Juni = 1,84 Meter.

Keine schlaflosen Nächte

in der Zahnzeit des Kindes wird die Mutter durch machen, die ihm vor und während dieser Zeit Scotts Emulsion gibt. Tausende von Müttern während des daß Scotts Emulsion ihren Kleinen während zu starken, Zahnnens ein Segen gewesen ist und ihnen zu Borgefunden Zähnen verholfen hat. Die große Liebe der lieben Kleinen für Scotts Emulsion ist bekannt, leider weniger die Tatsache, daß das Präparat im Sommer ebenso gut schmeckt und bekömmlich ist, wie zu jeder anderen Jahreszeit. Scotts Emulsion ist und bleibt auch

im Sommer das beste Kinder-Kräftigungsmittel.

Scotts, ca.: Feinster Weizenkeim-Extrakt 1908, prima Ölgehalt 48, unterphosphorsäurige Salze 20, p.p.h., Traganth 30, feinstes arab. Gummi 1200, Alkoholl 110, ferner aromatische Emulsion mit Vanille, Pfeffer und Glycerin 2 Tropfen.

Amthliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amthliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Zeitzelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Kleinzeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 138

Diez, Mittwoch den 17. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrthümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amthliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amthlicher Teil.

Diez, den 13. Juni 1914.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Strommeisters Toffel in Ems hat der Herr Reg.-Präsident in Wiesbaden den Strommeister Vör in Ems zum staatlichen Fischereiaufscher für die Lahnstrecke von der Mündung bis zum Häuserhof, bei Kalkofen im Nebenamte und auf Grund des Ministerialerlasses vom 27. Februar 1886 (Min.-Bl. f. d. i. Bern. S. 49 f) auch zum Hilfsbeamten der königlichen Staatsanwaltschaft bestellt.

Der Landrat.

F. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Invaliden-Prüfungs-Geschäft, zu welchem diejenigen Militärinvaliden und Rentenempfänger zu erscheinen haben, deren Versorgungsgebühren bis 1914 anerkannt sind, findet für die aus dem Kreise Unterlahn Vorzustellenden

am 23. Juni 1914 in Diez (Waffhaus Stoll),
Bef. Heinrich Stoll, und
am 24. und 25. Juni in Nassau (Hotel zur Krone)
statt.

Nähere Gestellungsbefehle werden den betreffenden Personen hierzu noch zugehen.

Unterlahnstein, den 30. Mai 1914.

Königliches Bezirkskommando.

J.-Nr. 46 20 II.

Diez, den 4. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Philipp Karl Wegel zu Geilnau ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die sechsmäßige achtjährige Amtsdauer, beginnend mit dem 1. August d. Js. wieder gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat.

F. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. IV. 161.

Diez, den 6. Juni 1914.

Bekanntmachung

Betrifft: Bezug von Originalsaatkartoffeln.

Um von der Ernte 1915 Original-Saatkartoffeln der Sorte Industrie zu erlangen, ist eine Bestellung schon jetzt erforderlich, da die Nachfrage nach Originalware sehr groß ist.

Der 8. landwirtschaftliche Bezirksverein beabsichtigt daher, für das Frühjahr 1916 einen gemeinschaftlichen Bezug von Original Modrows-Industrie schon jetzt einzuleiten. Die Lieferung erfolgt zum Preise von 5 Mark den Zentner, ohne Fracht und Verpackung, unter den üblichen Bedingungen.

Ich ersuche daher, Bestellungen durch die Herren Bürgermeister bis zum 2. Juli d. Js. bei mir einzureichen. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende

des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins.

F. B.

Kaiser

Kreis-Ausschuß-Sekretär.

J.-Nr. I. 4880.

Diez, 9. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezugnahme auf den Aufruf zur Errichtung eines Nassauer Denkmals auf dem Schlachtfelde von Waterloo empfehle ich, einem Ersuchen des Arbeiterausschusses für dieses Denkmal in Wiesbaden entsprechend, wo es nicht bereits geschehen ist, Sammelstellen auf den Bürgermeisterämtern einzurichten und die eingesammelten Beträge der Stadthauptkasse in Wiesbaden zu überweisen.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : **Naturdenkmalsschutz.** In Nassau sollen folgende hervorragende alte Bäume in Schutz genommen werden, damit ihre Erhaltung gewährleistet wird: Das „Krausen“ Bäumchen an der Elisabethenstraße bei Bad Homburg v. d. Höhe und die in seiner Nähe befindliche Luthereiche, die seltenen Douglasfichten in der Oberförsterei Bad Homburg und der alte Baum am „Gotischen Haus“ bei Bad Homburg, die alte Linde bei Eichersheim, die sogenannte Lutherkirche auf dem Steinheimer Hof bei Eltville, verschiedene alte in Privatbesitz befindliche Bäume in Cronberg sowie der Speierling auf dem Exerzierplatz bei Lohheim.

Vom Taunus, 15. Juni. Die neue, 6. Auflage des offiziellen Taunusführers, herausgegeben vom Taunusclub, Preis 2,50 Mark und der illustrierte Lahnhöhenweg-Führer, Preis 1,20 Mark, ebenfalls vom Taunusclub sind soeben in Ludwig Rabensteins Verlag, Frankfurt a. M. erschienen. Der Taunusführer wurde einer gründlichen Revision unterzogen. Die seit Erscheinen der früheren Auflage vor 5 Jahren nötig gewordenen Zusätze und Verbesserungen, besonders im touristischen Teil, haben viele Änderungen nötig gemacht. Der Umfang des Werkes ist auf 313 Seiten gestiegen. Zahlreiche Karten und mehrere Planchen erhöhen die Brauchbarkeit dieses touristischen Hilfsmittels. Die wegen ihrer eigenartigen Schönheit immer mehr in Aufnahme kommenden Wanderungen im Lahngebiet haben den Taunusclub veranlaßt, auch dieses Gebiet in sein Arbeitsprogramm aufzunehmen. In Weimar anfangend hat der Taunusclub den „Lahnhöhenweg“ markiert, der bald abseits des Flusses, bald an oder dicht über ihm dahinziehend über Braunfels, Weilburg, Billmar, Limburg, Diez, Schaumburg, Arnstein, Nassau und Ems bis nach Oberlahnstein in mehrtägiger Wanderung führt. Als Wegweiser für diese Wanderungen ist der mit 26 Bildern und 2 Karten reich illustrierte Lahnhöhenweg-Führer erschienen.

! : **Wiesbaden, 15. Juni.** Einen Beweis für das große Interesse an der im Herbst zu Wiesbaden stattfindenden Allgemeinen Photographischen Ausstellung gibt die Mitteilung, wonach der Kreisausschuß des Oberlahnkreises einen Ehrenpreis von 30 Mark gestiftet hat für die beste Aufnahme aus dem Oberlahnkreis.

! : **Frankfurt a. M., 15. Juni.** Das Schwurgericht verurteilte heute den 22-jährigen Tischlergehilfen Otto Schaaf von Friedrichsdorf wegen Straßenraubs zu acht Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte, ein arbeitscheuer Bursche, hatte am Abend des 27. Februar in der Nähe von Saulberg im Taunus einen Fuhrmann überfallen, niedergeschlagen und seiner Burschenschaft in Höhe von 52 Mark beraubt.

! : **Frankfurt a. M., 16. Juni.** Bei der Verhaftung eines renitenten Mannes kam es gestern Abend in der Altstadt zu Tumultszenen. Die Menschenmenge war so stark angewachsen, daß 20 Schutzleute zu einem Sturmangriff schreiten mußten. Einige Personen wurden sistiert, später aber wieder freigelassen. Der Urheber des Tumults erlitt bei seiner Verhaftung Verletzungen.

! : **Cronberg, 15. Juni.** Auf Schloß Friedrichshof war heute aus Anlaß des Geburtstages der Königin von Griechenland der griechische Gesandte am Berliner Hofe, Theodoris, eingetroffen und zur Mittagstafel geladen. Zur heutigen Abendstafel ist der kommandierende General des 18. Armee-korps, General der Infanterie von Schend und Gemahlin eingeladen.

! : **Wiesbaden, 15. Juni.** Die vom Kommerzienrat Schröder-Riebernerhütte gelegentlich des 17. Abgeordnetenhauses des Kriegerverbandes vom Regierungsbezirk Wiesbaden zu Eltville gestern gegebene Abrechnung über die hiesige Feier zeigt einen Ueberschuß von 3600 Mark. Von den Ausgaben wurden 14000 Mark durch die Veranstaltung, 18000 Mark durch freiwillige Beiträge, darunter 2670 Mark von den Kriegervereinen des Bezirks aufgebracht.

Bingen, 18. Juni. Ein gefährliches Nachtlager hatte sich ein Heizer des hier vor Anker liegenden Bootes „Schiller“ letzte Nacht ausgedacht. Der Mann überstieg in trunkenem Zustande das Geländer des am Rhein herlaufenden Eisenbahndammes, fiel über eine Schiene und blieb neben dem Gleise liegen. Erst am frühen Morgen fanden ihn Schutzleute. Die ganze Nacht hindurch rollten Personen- und Güterzüge dicht an dem ahnungslos schlafenden Manne vorüber, der nur die geringste Bewegung zu machen brauchte, um verloren zu sein. Auch der mit rasender Geschwindigkeit daherbrausende Expreszug Ostende-Wien wurde von dem Schlafenden nicht bemerkt. Aus dem einen Ärmel seines Rockes und vom Rock selbst war dem Manne ein Stück abgefahren.

Eschwege, 16. Juni. Heute Vormittag fuhr bei einem Gewitter ein Blitzstrahl in eine Schar spielender Kinder aus dem benachbarten Dorfe Kallstedt. Die 13-jähr. Tochter des Gastwirts Behenkel aus Kallstedt wurde sofort getötet. Gestern Abend wurde in der Nähe von Gerstungen an der Werra der 40-jährige Arbeiter Winter auf dem Felde, von einem Blitzstrahl getötet. Seine Frau und sein Kind, die sich bei ihm befanden, wurden zwar betäubt, befinden sich jedoch auf dem Wege der Besserung.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein Erfolg der Wünschelrute.** In Bad Liegau bei Naderberg mußte infolge der Wädrzunahme Wasser beschafft werden. Es wurden deshalb Versuche mit der Wünschelrute unternommen, die auch in der nächsten Nähe des Bades Wasser angab. Auf ca. 4 Meter Tiefe war das erste Wasser erreicht. Die Bohrungen wurden nunmehr fortgesetzt. 5 Meter durch festen Felsen in einer Gesamttiefe von 8 Metern war die zweite Wasserader erreicht, aus der ein schwach radioaktives kohlenstoffreiches Stahlswasser gewonnen wird, das vom Chemiker gut beurteilt und für Trinkuren ganz besonders geeignet bezeichnet wurde.

* **Wasser- und Varietee-Künstler bedienen.** Der bekannte Humorist Otto Reuter vom Wintergarten in Berlin erhält eine Monatsgage von 15 bis 18000 Mark, das sind also jeden Abend 500 bis 600 Mark, für drei, vier mehr oder weniger witzige Couplets. Vor 15 Jahren betrug Reuters Gage noch 1200 Mark im Monat, und das galt damals schon für ein Riesengeld.

* **Die Wasser-Ruh.** Vor einem englischen Gerichtshof hatte sich ein Milchmann zu verantworten, dessen Milch einen allzu hohen Prozentsatz Wassers aufwies. Der Milchmann gab das zu, leugnete aber entschieden jede Schuld und erklärte, seine Kühe seien höchst eigenwilliges Vieh und lieferten Milch verschiedener Güte. Der Gerichtshof prüfte sonderbarerweise diese Angaben nicht nach und sprach den Mann frei.

* **Das Bier im Altertum.** Man hält das Bier im allgemeinen für Stammeseigentum der germanischen Völker. Aber auch die alten Babylonier haben Bier gebraut, eine bei einer neueren Ausgrabung gefundene Tontafel gibt genau an, wieviel Bestandteile an Malz zum babylonischen Bier gehörten. Scheffel würde sich freuen,

„Wann ich alten Männer haben das hier gekannt, Garaus Geduldsgeduld, behaupten einige Schriftsteller, sei der „Gerichtschelm“ gewesen.“

* Der Weltkongreß der Heilsarmee, der in London Angehörige von 36 Völkern vereinigt, wurde durch General Booth eröffnet. Die Kaffern aus Südafrika führten in ihrer Begeisterung einen Kriegstanz auf dem Begrüßungsabend vor.

* Der Vatikan zu Rom hat Gasbeleuchtung, während ein großer Teil der Kirchen, Kapellen und geistlichen Paläste der ewigen Stadt bereits zur elektrischen Glühbirne übergegangen ist. Es kostete jedoch Schwierigkeiten, die Gasbeleuchtung im Vatikan einzuführen, der im Jahre 1844 amtierende Papst Gregor 16. widersetzte sich mit allen Kräften, die englische Gesellschaft, die damals die Gasversorgung Roms inne hatte, konnte die Baukosten des Vatikans ihrem Leitungsnetz nicht anschließen, das gelang erst 1854 unter Pius 9.

* Neues vom alten Wrangel. Als es im November des Sturmjahres 1848 bekannt wurde, daß General von Wrangel mit seinen Garden wieder in Berlin einziehen würde, da erregte das in den Kreisen der noch immer revolutionär gesinnten Berliner Bürgerschaft lebhafteste Entrüstung. Wrangel erhielt ein ganzes Schoß Drohbriefe; u. a. schrieb man ihm: „Wenn sie es wirklich wagen sollten, mit Ihrer Soldateska wieder in Berlin einzuziehen, dann werden wir ihre Frau an dem nächsten Laternenpfahl aufhängen.“ Der alte Hausbegen ließ sich nicht einschüchtern, er zog an der Spitze seiner Garden ruhig in Berlin ein und stellte ohne jedes Blutvergießen die Ordnung wieder her. Seine erste Frage an den ihm zur Begrüßung Unter den Linden entgegenkommenden Offizier war jedoch die: „Haben sie ihr schon gehangen?“ Zu seiner Freude erfuhr er dann, daß dies noch nicht geschehen sei.

* Herzogs beim Wellfleisch-Essen. Ein Landesherr, der auch gern einen Spaß mitmacht, ist der Herzog von Sachsen-Altenburg. Er hat jetzt, so schreibt die „Frlst. Ztg.“ eine Landesreise unternommen, bei der ihm und seiner Gemahlin allerlei kuriose Dinge passiert sind. Dazu gehört, wie man erzählt, auch ein herzogliches Wellfleisch-Essen gelegentlich eines ländlichen Schlachtfestes, das in Nörditz an der altenburgisch-sächsischen Grenze ein guter Patriot veranstaltet hatte. Mit großen, weißen Schlächterschürzen, die auch dem Herzogspaar umgebunden wurden, setzten sich die vielen Teilnehmer an die Tafel, deren Freuden der Gemeindegast mit dem Schlächterschürzengebet eröffnete:

Herr lehre uns Bescheidenheit,
Wenn ich mich jeß' zu Tische,
Und hilf, daß ich zu jeder Zeit
Das größte Stück erwiß'.

Der Gastgeber überreichte den Prinzen und Prinzessinnen ein Angebinde vom Schweineschlachten mit folgenden Worten: „Wie das Ringelschwänzchen des geschlachteten Schweines sich in endloser Rundung über die Gaben des Korbes erhebt, in so unendlicher Treue halte die Bauernschaft zum Herrscherhause, und das dicke Ende, mit dem das Schwänzchen an dem Körper hängt, bedeute für ihn, daß auch Se. Hoheit der gesamten Bauernschaft sein Wohlwollen nicht entziehen werde.“ Noch lange wird das Herzogspaar an das Essen und an den kuriosen Spruch denken, der über dem Eingange zum Gute mit dem Bilde eines delikaten Schweines prangte:

Du greeßte Sau, dich upferd garn
Die Liebe zu dem Landesherrn!

M. Sch.

* Ein Wacholdereschuppark in der Eifel. Zu den Aufgaben des Eifelvereins gehört mit an erster Stelle auch der Naturschutz, besonders die Erhaltung der mannigfaltigen charakteristischen Landschaftsbilder, die gerade die Eifel bietet. In diesen Bestrebungen hat die Ortsgruppe Bonn des Eifelvereins eine führende Rolle. Schon seit 1910 hat sie in dem von ihr erschlossenen Höhenwandergebiet in den Uhrbergen zwei prächtige Naturschutzgebiete, jedes etwa fünfzig Morgen groß, erworben, das eine auf dem 531 Meter hohen Steinerberg, mit viel besuchter Schutzhütte, das andere dem Wacholdereschup dienende, auf

es ihr wichtiges und ausgedehntes Wacholderbestandes, bei großartigen und ausgedehnten Wacholderbeständen, bei Wacholdereschuppark am Wubbelsberg bei Hedenbach im Wacholdereschuppark zu beginnen und durch die bisherigen Anläufe bereits das ganze, über 200 Morgen große Gebiet zu sichern. Die Ortsgruppe Bonn, die sich nur als Verwalterin des Schutzgebietes betrachtet, hat zwei Folgen von je sechs Ansichtskarten aus ihm herausgegeben, die zu 50 Pfennig für jede Folge nebst 3 Pfennig Porto vom Geschäftsführer für den Wubbelsberg, Rich. Wolff, Kirchallee 2 in Bonn, zu beziehen sind. Nicht nur durch Geldspenden, sondern auch durch Erwerb der Karten kann jeder Naturfreund zur Förderung dieser schönen Sache beitragen, da der Erlös ausschließlich wieder dem Wubbelsberg zugute kommt.

* Bismarck und die Muskettiere. Folgende in weiteren Kreisen wohl noch wenig bekannte Bismarckanekdote bringt die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ in ihrem neuesten Bändchen. Am 19. November 1865 traf König Wilhelm auf der Fahrt nach Reglingen in Magdeburg ein, um das neue Offizierskasino des 26. Regiments in Augenschein zu nehmen. Im Gefolge befanden sich die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht Vater und Sohn Feldmarschall Graf Wrangel und ein Major in der Uniform der Halberstädter Kürassiere von herkulischer Gestalt. Nach Besichtigung des Regimentshauses begrüßte der König das auf dem Kasernenhofe aufgestellte Regiment, ging die Fronten ab und ließ dann wegreiten, um die neue Kaserne zu besichtigen. Es war nur ein kleines Gefolge, das den König in diese begleitete, nur die direkten Vorgesetzten des Regiments und der redenshaften Kürassiermajor. Wilhelm I. ging von Stube zu Stube und beschränkte sich keineswegs auf die Besichtigung der Räume; in der einen Stube ließ er sich die Spinde zeigen, in einer anderen das Putzzeug; hier untersuchte er das Kommissariat, dort die Stiefelsohlen. Hatte er eine Stube gemustert, dann fragte er jedesmal zum Schluß: „Kommt ihr auch mit eurer Vöhrnung aus?“ worauf natürlich jedesmal die Antwort erfolgte: „Ja wohl, Majestät!“ Der König und sein Gefolge hatten jedoch eine Stube verlassen, nur der Kürassiermajor war noch zurückgeblieben. Da stellte sich der gewaltige Mann in seiner Redenhaftigkeit vor die Soldaten, sah sie mit seinen durchdringenden Augen an und fragte: „Kommt ihr wirklich mit eurer Vöhrnung aus? Wenn ihr Wäsche, Putzzeug, Fußlappen, und was ihr sonst noch braucht, bezahlt habt, bleibt euch dann wirklich noch etwas übrig, um euch Fett aufs Brot zu kaufen?“ Und als die Leute ganz verdutzt nichts antworteten, donnerte er sie förmlich an: „Na Antwort!“ Nun kamen dann einige Beherzte mit der schüchternen Entgegnung heraus: „Nein, übrig bleiben tut dann nichts fürs Zubrot, da muß man schon von zu Hause was haben.“ „Na also! Ich gebe mir die größte Mühe, euch mehr Vöhrnung zu verschaffen, habe den König wiederholt darum gebeten; nun geht er hier von Stube zu Stube, fragt, ob ihr mit eurer Vöhrnung auskommt, und auf allen Stuben heißt es: „Ja wohl, Majestät!“ Ihr müßtet als ehrliche Kerls doch sagen: „Nein, Majestät, wir reichen nicht.“ Das wäre die Wahrheit gewesen! Von wem soll ein König denn die Wahrheit noch hören, wenn er sie nicht einmal von euch altmärkischen Bauernjungen zu hören bekommt!“ Dann wandte er sich zur Tür. „Donnerwetter, wer war denn das?“ fragten sich die Leute. Ein Berliner Junge wußte es. „Das war der Bismarck, was unsern König sein erster Minister ist!“ rief er. „Das ist aber ein höllischer Kerl!“ hieß es da. „Das hätten wir wissen sollen!“

* Vom Umfang der Trunksucht und des Trinkelends in großen Städten geben u. a. folgende kurze amtliche Angaben eine Vorstellung (aus „Das Gesundheitswesen des preussischen Staates im Jahre 1912“, erschienen 1913): In Breslau betrug die Zahl der Per-

Fürsorge in Barmen 1912 im ganzen 103 Personen, darunter 60 Frauen. 28 Helferinnen leisteten sich hier dem Fürsorgedienst. Die Fürsorgestelle in Barmen wurde im Jahre 1912 von 1079 Personen aufgesucht, wobei 117 Trinker und 11 Trinkerinnen angemeldet wurden. Das sind nur Stichproben.

* Von einem eigenartigen Schutz- und Trugbündnis zwischen Ameisen und Akazien berichtet der bekannte Ameisenforscher Prof. Dr. R. Escherich in den sieben erschienenen Lieferungen 50—55 des naturwissenschaftlichen Prachtwerkes „Die Wunder der Natur“ (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W. 57, 65 Lieferungen zu je 60 Pfg.). Es handelt sich hierbei um gewisse Akazien Südamerikas und Afrikas, die durch ihre stark vergrößerten Dornen besonders auffallen, die sogenannten Büffelhorn- bzw. Blötenakazien. Wenn der Wind über die Steppe dahinjagt, ertönen von diesen trockenen, hohlen, mit Pöckern versehenen Kugeln (Gallen) eigentümliche, wenn auch schwache, kausende, an das Rauschen der Segel erinnernde Klänge, oder wie mit der Stärke des Windes zunehmende und verhallende Aeolstöne, was zu dem Namen „Blötenakazien“ den Anlaß gegeben hat. Berührt man diese Gallen, so stürzen sofort in nervösem Eifer zahlreiche Ameisen heraus. Mit gerade nach oben gehobenem, immer hin und her wackelndem Leib, dessen Spitze ein Tröpfchen übelriechender, milchigweißer Flüssigkeit entquillt, verbreiten sie sich auf die Blätter und Zweige. Es ist zweifellos daß hier ein Fall von einem Schutz- und Trugbündnis vorliegt, aus dem beide Teile Nutzen ziehen. Die Ameisen finden in den harten und hohlen Gallen den besten Schutz und die bequemsten Wohnungen. Andererseits haben die auf der Steppe zerstreuten Akazien durch diese Armee von kampflustigen übelriechenden Ameisen, die sich beständig auf ihnen befinden und bei der geringsten Berührung der Pflanzen massenweise aus den Gallen herausstürmen, den besten Schutz gegen Angriffe nicht nur von Tieren, sondern auch gegen blattfressende Insekten. Bei der amerikanischen Büffelhorn-Akazie richtet sich der Schutz hauptsächlich gegen die schlimmen Blattschneider-Ameisen, die eine besondere Vorliebe für die Akazienblätter zu haben scheinen. Die Kenntnis dieser nutzbringenden Tätigkeit gewisser Ameisen ist übrigens eine sehr alte und auch schon mehrfach praktisch verwertet. So haben die Chinesen bereits im 12. Jahrhundert räuberische, karnivore Ameisenarten gesammelt und gezüchtet, um mit ihrer Hilfe die Orangen- und Mandarinenbäume raupenfrei zu halten. Auch die Japaner benutzten Ameisen, um die Früchte der Mangobäume vor den Angriffen eines Rüsselkäfers zu schützen. — Im übrigen bringen die genannten, wiederum unvergleichlich gut und reich illustrierten Lieferungen u. a. Aufsätze von Prof. Dr. R. Hesse über den „Papier Nautilus“, von Dr. F. Marschall über „Verborgene Wunder des Schmetterlingskörpers“ von Sir Harry Johnston über „Fasanvögel“, von Prof. Dr. P. Schwann über „Unterirdische Flüsse“ usw. — Kurzum, auch diese Lieferungen enthalten wieder eine Fülle der interessantesten Themen aus allen Gebieten der Naturwissenschaften. Das Werk stellt sich, als eines der vornehmsten Geschenk- und Studienwerke dar, da es neben der bisher bei naturwissenschaftlichen Werken unerreichten Pracht und Naturtreue der Abbildungen in seinen Aufsätzen durchweg strenge Wissenschaftlichkeit mit belehrender Unterhaltung verbindet.

* Nützliche Insekten. Der Name „Insekten“ hat im großen und ganzen keinen guten Klang, denn allzu viele Schädlinge birgt diese Tierklasse in sich. Da sind die Raupen der Schmetterlinge, die Larven der Motten, die Fliegen, zahlreiche Käferarten, die unsere Früchte befallen, die Wanderheuschrecke, die Schwaben, Wanzen, Flöhe, Läuse, von ihnen allen droht uns Schaden und Verderben. Aber wiederum bringt die Insektenwelt auch nützliche Arten her-

vor. In ihnen schillern auch, abgesehen von den kleinen, die gleichsam als Haustiere — aus unmittelbarer Zucht — zu erziehen. Von letzteren soll hier nicht die Rede sein, sondern von den sogenannten Feinden schädlicher Insekten, die zum Teil weniger bekannt sind. Wir nennen in erster Linie die Schlupfwespen, deren Weibchen die Eier mit ihrem Legebohrer unter die Haut von Raupen, auch anderen Insektenlarven, Insekteneiern, Puppen und entwidelten Tieren bringen, wo sich dann die ausschließenden Larven von den Säften des Wirtes ernähren und so den Tod desselben herbeiführen. — Den Fliegen und anderen fliegenden Insekten gehen die zu den Geradflügleren gehörigen, von den anderen zu den Kieflügleren oder Volden gerechneten Wasserjungfern oder Libellen zu Leibe. Sie ergreifen ihre Beute im Fluge und verzehren sie dann, auf Schilf oder dünnen Zweigen sitzend. Aber auch im Jugendzustande schon, als gefräßige Larven im Wasser lebend, machen sie Jagd auf allerlei Wasserinsekten, die sie mit der zangenförmigen, vorschnellbaren Unterlippe ergreifen. — Höchst eigentümlich ist das Verhalten der Larve der gleichfalls zu den Kieflügleren gehörigen Ameisenjungfer, welche Ameisenlöwe genannt wird. Die Tiere stellen in sandigen Waldgegenden trichterförmige Gruben im Erdboden her, in deren Mitte sie sich so weit versenken, daß nur noch der Kopf mit den geöffneten Kieferzangen hervorragt. Nutzt nun ein vorüberkommendes Insekt in eine solche Fanggrube hinein, so wird es von dem dort lauernden Ameisenlöwen ergriffen, ausgesaugt und der Kadaver wieder hinausgeworfen. Vor allem verfallen Ameisen diesem Geschick, daher der Name „Ameisenlöwe“. — Noch ein anderes nützliches Insekt stellt die Ordnung der Kieflügler: die Florfliege. Dieselbe befestigt ihre langgestielten Eier an der Unterseite der Blätter von Bäumen und Sträuchern, die von Blattläusen heimgesucht werden. Die auskriechenden Larven saugen mit ihren sichelförmigen, nach innen mit einer tiefen Rinne versehenen Saugzangen die ihnen begegnenden Blattläuse aus, deren Häute sie auf ihrem Körper aufgehäuft mit sich umhertragen. — Als letzten Vertreter der Insektenwelt haben wir hier das niedliche Marienkäferchen zu nennen, das seinen Namen des unschuldigen Aussehens wegen nach der Jungfrau Maria erhalten hat. Die hurtig auf den Blättern umherlaufenden Larven des Käfers ernähren sich gleich der vorigen Tierart von Blatt- und Schildläusen sowie ähnlichen weichen Insekten und machen sich hierdurch, da sie fast während des ganzen Sommers angetroffen werden, im höchsten Maße nützlich.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer Hochdruckwasserleitung

für die Gemeinde Niedertiefenbach (Post Bohl) sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterei in Niedertiefenbach offen und können Angebotsformulare, so lange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Verbielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

**Samstag, den 27. Juni 1914,
nachmittags 3¹/₄ Uhr**

dem Bürgermeister zu Niedertiefenbach einzureichen, woselbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Diez, den 16. Juni 1914.

**Der Kreisbaumeister.
Michel.**